

# NIEDERSÄCHSISCHER STAATSPREIS FÜR ARCHITEKTUR 2006

## Wohnen und Arbeiten im Quartier

Neue Formen der Nutzungsmischung  
unter besonderer Berücksichtigung  
des Lebens mit Kindern





# NIEDERSÄCHSISCHER STAATSPREIS FÜR ARCHITEKTUR 2006

Wohnen und Arbeiten im Quartier

Neue Formen der Nutzungsmischung  
unter besonderer Berücksichtigung  
des Lebens mit Kindern



---

► MECHTHILD ROSS-LUTTMANN

Niedersächsische  
Ministerin für Soziales,  
Frauen, Familie und  
Gesundheit

Gute Architektur im städtebaulichen Sinn zeichnet sich durch viel mehr aus, als lediglich Häuser und Gebäude nach neuesten technischen Erkenntnissen auf freien Grundstücken zu platzieren. Sie entfaltet ihre positive Wirkung auch nicht nur für den jeweiligen Bauherrn. Gute Architektur trägt vielmehr zur Bildung eines positiven Lebensumfelds und einer eigenen Identität einer Stadt oder Gemeinde bei. Sie trägt aber auch gesellschaftlichem Wandel und neuen Entwicklungen des Umfelds Rechnung. Damit ist sie zugleich Ausdruck sozialer Verantwortung. Denn sie dient letztlich immer den Menschen, die von ihr profitieren.


Mit dem Niedersächsischen Staatspreis für Architektur würdigt das Land solche positiven Beispiele von Architektur. Bereits sechsmal haben wir mit der Auszeichnung einen Ansporn für alle diejenigen gegeben, die in Niedersachsen Verantwortung für unser „gebautes Umfeld“ tragen. Der Niedersächsische Landtag hat mit seiner Initiative, diesen Preis 1996 erstmals auszuloben, dazu beigetragen, dass die Baukultur in unserem Land seither wertvolle neue Impulse erfahren hat. Auch dank der engen und fruchtbaren Kooperation mit der Architektenkammer Niedersachsen genießt der Staatspreis, der alle zwei Jahre verliehen wird, inzwischen große Anerkennung. Dies unterstreichen die vielen fachlich hochwertigen Arbeiten, die stets eingereicht werden.

Sehr positiv sind auch die Ergebnisse des Wettbewerbs 2006 zu bewerten. Dessen hoher gesellschaftlicher Anspruch wurde schon im Motto deutlich: „Wohnen und Arbeiten im Quartier – Neue Formen der Nutzungsmischung unter besonderer Berücksichtigung des Lebens mit Kindern“ lautete es. Der demografische Wandel stellt uns auch im Städtebau vor hohe Herausforderungen. Wir müssen nicht nur für eine wachsende Generation älterer Menschen ein geeignetes Wohn- und Lebensumfeld schaffen, sondern vor allem auch für Familien mit Kindern. Mit einer Kombination von Wohnen und Arbeiten sollten diesmal mit dem Fokus auf das städtische Umfeld die Lebensbereiche für Familien wieder näher zusammengeführt werden. Das Ziel: Es sollen lebendige Stadtquartiere geschaffen werden.

Angesprochen waren deshalb neben Planerinnen und Planern auch Bauherren und Wohnungsbauunternehmen. Der Jury wurden zahlreiche Projekte vorgelegt, die aufzeigen, wie schrumpfendem Bevölkerungswachstum in Städten entgegengewirkt werden kann und wie die Architektur attraktive, sozial ausgewogene und familiengerechte Lebensbedingungen für das Wohnen und Arbeiten im Stadtquartier schafft.

Der Wettbewerb hat uns in unserer Sicht bestärkt, dass es viele engagierte Bauherren, Architektinnen und Architekten gibt, die sich dieser Verantwortung für uns und für unsere nachfolgenden Generationen bewusst sind. Die eingereichten Beispiele überzeugen. Deshalb zeigen wir den von der Jury ausgewählten Staatspreis und die Projekte der engeren Wahl gemeinsam mit der Architektenkammer in einer Wanderausstellung an mehreren Orten in Niedersachsen. Damit wollen wir die öffentliche und die fachliche Diskussion beflügeln, was gute Architektur auszeichnet und wie die eingereichten Projekte dazu beitragen können, die Qualität der „gebauten Umwelt“ zu erhöhen und den Folgen des demografischen Wandels konstruktiv zu begegnen.

Für ihren wichtigen Beitrag zum Staatspreis für Architektur 2006 danke ich den Wettbewerbsteilnehmern, der Jury und allen, die die Vorbereitung und Durchführung mit ihrem Einsatz begleitet haben.





---

► WOLFGANG SCHNEIDER

Präsident der  
Architektenkammer  
Niedersachsen

Ich freue mich sehr darüber, dass Landesregierung und Architektenkammer nunmehr zum dritten Mal gemeinsam den Niedersächsischen Staatspreis für Architektur vorbereitet und organisiert haben. Unser gemeinsames Ziel ist es, mit dieser Auszeichnung guter Beispiele, Architektur und Baukultur ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und mein Eindruck ist, dass genau das funktioniert. Der Staatspreis darf nicht Gängiges abbilden, er muss richtungweisend sein, er darf provozieren und er soll die Menschen dazu bringen, über Architektur zu diskutieren.

Der Niedersächsische Staatspreis 2006 spiegelt die sich verändernden Lebensstrukturen, auf die wir Architekten mit unseren Entwürfen reagieren müssen. Diese umfassen heute nicht mehr nur Neubauten, sondern in zunehmendem Maße auch die funktionale und architektonische Transformation von Altbauten. Die Revitalisierung der Städte, der Stadt- und Landschaftsräume beinhaltet neben dem kreativen Umgang mit Bestandssituationen insbesondere die innovative Auseinandersetzung mit Urbanität.

In vielen Regionen Deutschlands ist das Wohnen in der Stadt heute wiederentdeckt. Nach jahrelangen Bevölkerungsverlusten verzeichnen viele Städte inzwischen einen Trend zum „Innenstadt-Wohnen“. Auch junge Familien mit Kindern bevorzugen, nicht zuletzt aufgrund der stark zunehmenden Berufstätigkeit der Frauen, einen innenstadtnahen Wohnstandort.

Galt die Stadt gestern noch als lebensfeindlicher Ort, wird sie heute eher wieder zum Zufluchtsort: als Stätte kultureller Identität und als prosperierender Wohn-, Arbeits- und Einkaufsort. Genau in diesem aktuellen Kontext stehen der jetzige Preisträger, der Kastanienhof in Braunschweig, und zahlreiche der insgesamt 37 eingereichten Bewerbungen.

Der Niedersächsische Staatspreis ist ein wichtiger Baustein zum Ziel, wieder ein öffentliches Bewusstsein für das baukulturelle Erbe sowie für ganzheitliche und zukunftsorientierte bauliche Lösungen zu entwickeln. Baukultur reicht weit über das einzelne Bauwerk hinaus. Es ist ein übergreifender Prozess, der auf das Gesellschaftliche zielt. Er trifft dann zu, wenn das baukulturell Besondere zum Allgemeinen geworden ist, wenn Politik, Wirtschaft und soziale Kräfte zusammen eine Mentalität entwickelt haben, aus der heraus das Planen und Bauen vorrangig als Kulturleistung verstanden und betrieben wird.

Die hier vorliegende Dokumentation des Niedersächsischen Staatspreises 2006 bietet Ihnen ein eindrucksvolles Bild der eingereichten Arbeiten und zeigt Ihnen, dass die Architekten dieses Landes sehr sensibel und mit großem Qualitätsanspruch die Wünsche und Bedürfnisse ihrer Bauherren umsetzen. In großformatigen Bildern und mit Texten des Architekturkritikers Ulrich Höhns werden Ihnen zu Beginn der Staatspreis, die für den Staatspreis nominierten Projekte und die Objekte der engeren Wahl präsentiert. Auf Wunsch der Jury erhalten die Bewerbungen, die die zweite Runde in der Auswahl erreicht haben, einen besonderen Stellenwert und sind ebenso in groß aufgemachten Bildern dokumentiert.

Mein Dank geht an alle Jurymitglieder, besonders an den Juryvorsitzenden Prof. Walter Stamm-Teske und alle, die sich für den Niedersächsischen Staatspreis mit engagiert haben. Ich wünsche mir, dass für alle Leser und Besucher der Wanderausstellung des Niedersächsischen Staatspreises die Komplexität der Architektur begreifbar wird und sie neue Einblicke in die Welt der Architektur gewinnen werden.



▶ → 02 → 05 ..... GRUSSWORT

- 02 ..... Niedersächsische Ministerin Mechthild Ross-Luttmann
- 04 ..... Präsident Wolfgang Schneider

▶ → 06 → 07 ..... INHALT

▶ → 08 → 09 ..... STAATSPREIS IN STICHWORTEN

- 08 ..... Termine, Konzept/Organisation, Vorprüfung
- 09 ..... Jury

▶ → 10 → 13 ..... EINLEITUNG

- 10 ..... Ulrich Höhns

▶ → 14 → 21 ..... PREISTRÄGER

- 14 ..... Kastanienhof, Braunschweig

▶ → 22 → 45 ..... NOMINIERUNGEN

- 22 ..... bed by night, Hannover
- 28 ..... Henriettenviertel. Konversion, Hannover
- 34 ..... Hausgemeinschaft Sedanstraße, Hannover
- 40 ..... Familienwohnen und Arbeiten, Lehrte-Kolshorn



▶ → 46 → 65 ..... ENGERE WAHL

- 46 ..... Alte Druckerei, Hannover
- 50 ..... Vasati, Hannover
- 54 ..... Gilde-Carré, Hannover
- 58 ..... Heisehof, Hannover
- 62 ..... Wohnquartier Lister Blick, Hannover

▶ → 66 → 87 ..... VORSTELLUNG DER ZWEITEN RUNDE

- 66 ..... Büro- und Wohngebäude „Hinter Liebfrauen“, Braunschweig
- 68 ..... Giersberg, Drei Stadthäuser und Spielplatz, Braunschweig
- 70 ..... Stadthäuser, Braunschweig
- 72 ..... Baumhaus-Apartments, Hannover
- 74 ..... Integrativer Kindergarten und Wohnstätte, Hannover
- 76 ..... Wohn- und Geschäftshäuser Stephanusstraße, Hannover
- 78 ..... Wohnen und Arbeiten am Yachthafen, Hannover
- 80 ..... Förderzentrum im Bockfeld, Spiellandschaft, Hildesheim
- 82 ..... Haus NOH\_01 Kettenhaus, Nordhorn
- 84 ..... Das Havenhaus, Wilhelmshaven
- 86 ..... Marggrafviertel, Wolfsburg-Fallersleben

▶ → 88 → 91 ..... DOKUMENTATION DER WEITEREN BEWERBUNGEN

▶ → 92 → 94 ..... AUSLOBUNG

▶ → 95 → 96 ..... FOTO- UND BILDNACHWEIS

---

▶ STAATSPREIS IN STICHWORTEN

---

### TERMINE

---

- 01. März 2006: Auslobung
- 30. April 2006: Ende der Bewerbungsfrist
- 30. Juni 2006: Erste Jurysitzung
- 18./19. September 2006: Bereisung
- 19. September 2006: Zweite Jurysitzung
- 20. September 2006: Preisverleihung und Ausstellung im Niedersächsischen Landtag

### KONZEPT UND ORGANISATION

---

Dipl.-Ing. Christian Kuthe  
Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit

Marlies John und Ute Maasberg  
Architektenkammer Niedersachsen

Architekt Dipl.-Ing. Jürgen Ripken  
Vertreterversammlung Architektenkammer Niedersachsen

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Thiele  
Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit

### VORPRÜFUNG

---

Architekt Dipl.-Ing. Uwe Cordes, Hannover  
Dipl.-Ing. Thomas Lochte, Hannover

## JURY

---

Rainer Beckmann  
MdL (CDU), Hannover

Dipl.-Ing. Christian Kuthe  
Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit

Senator a. D. Bernd Meyer  
Verbandsdirektor des Verbandes der Wohnungswirtschaft Niedersachsen und Bremen

Ursula Peters  
MdL (FDP), Edeweicht

Filiz Polat  
MdL (Bündnis 90/Die Grünen), Bramsche

Landschaftsarchitektin Dipl.-Ing. Regina Poly  
office regina poly, Berlin

Architektin Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher  
Universität Dortmund

Isolde Saalman  
MdL (SPD), Braunschweig

Architekt Dipl.-Ing. Amandus Sattler  
Allmann, Sattler, Wappner Architekten GmbH, München

Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Schneider  
Präsident der Architektenkammer Niedersachsen

Architekt Prof. Dipl.-Ing. Walter Stamm-Teske (Vorsitzender)  
Bauhaus-Universität Weimar

Architektin Dipl.-Ing. Monika Thomas  
Stadtbaurätin, Stadt Wolfsburg

## ZURÜCK NACH VORN

Der Katalog und die Hierarchie der Bewertungskriterien für die zum Staatspreis 2006 eingereichten Arbeiten sprechen eine klare Sprache. Ganz oben steht die städtebauliche Qualität des Objekts, aufgegliedert in konzeptionelle Überlegungen hierzu, die Wirkungskraft auf das Umfeld und die Einbindung in das Nutzungsgeflecht des Quartiers. Es folgen die Gestaltqualitäten, vom Ganzen bis zum Detail, und schließlich geht es um die Nutzung selbst: ist sie wirtschaftlich, schont sie Ressourcen, stiftet sie Identifikation mit der näheren Umgebung, kann sie sich sozialen und demografischen Veränderungen anpassen, berücksichtigt sie familienbezogene Ansprüche? Doch damit nicht genug: die Arbeiten wurden auch dahingehend überprüft, ob sie aus städtebaulicher, architektonischer sowie landschaftsplanerischer Sicht beispielhaft eine gute Gestaltqualität, Funktionalität und Variabilität zeigen, ob sie zur Identifikation mit dem Quartier beitragen und dessen Image aufwerten, neue Impulse in das nachhaltige und ökologische Bauen tragen, die Nutzungsvielfalt erweitern sowie den öffentlichen Raum in seiner Bedeutung stärken und halböffentliche Bereiche darin einbinden.

Das ist viel, vielleicht zu viel, und es wird manche potenziellen Teilnehmer abgeschreckt haben, die doch „nur“ eine gute Arbeit geleistet und eine authentische Form gefunden haben, die aber nicht alle Elemente dieses Kanons zeigen kann, weil die Verhältnisse eben so waren.

Es ist kein Zufall, dass der Träger des Staatspreises, der „Kastanienhof“ in Braunschweig, dass drei der vier nominierten und sogar alle fünf der in die „engere Wahl“ genommenen Projekte ihren Ort im urbanen, vorwiegend dicht bebauten Raum der Großstädte Hannover und Braunschweig haben. Lediglich vier davon entstanden auf bisher unbebautem oder freigeräumten, stadthistorisch aber fortwirkend bedeutsamem Gelände. Die anderen formten Altbauten um, veränderten ihre Nutzung oder entwickelten starke städtische Strukturen weiter.

Natürlich war der Titel der Ausschreibung „Wohnen und Arbeiten im Quartier“ Präjudiz genug für die bevorzugte Einsendung „städtisch“ geprägter Arbeiten, und nur dank einer Art erweitertem Quartiersbegriff konnte ein herausragendes Beispiel für eine kleinmaß-

stäbliche Lösung der Aufgabe im ländlichen Raum wie der „Kolshorner Hof“ mit hereingenommen werden, auch, um auf die sonst übliche gestalterische Vernachlässigung dörflicher Strukturen hinzuweisen, in denen dank der elektronischen Vernetzung längst dieselben Schreibtisch-Arbeitsplätze wie in den Städten zu finden sind.

Nur in den größeren Städten, so scheint es, bündeln sich genügend Raumangebote und zugleich Probleme, die aus der historischen Überlieferung und dem gesellschaftlichen Wandel entstehen und die nach unkonventionellen Lösungen rufen, ohne dabei die Idee der Stadt mit allen ihren Verwerfungen aus den Augen zu verlieren. Hierüber sind sich alle Teilnehmer einig.

Dies und den schier übermächtigen Fragenkatalog vor Augen, überprüfte die Jury jedes Objekt immer wieder auf seine besonderen Eigenheiten hin und darauf, ob nicht einige Kriterien besonders schöpferisch und wegweisend erfüllt, andere dagegen weniger umfassend berücksichtigt wurden. Denn es handelte sich hier ja nicht um ein Wettbewerbsverfahren

mit geregelten Vorgaben für eine fixierte Aufgabe, sondern es traten umgekehrt äußerst heterogene, im Grunde nicht miteinander vergleichbare, unter den denkbar verschiedensten Umständen entstandene, alte und neue, kleine und große Bauten miteinander in einen Wettstreit mit imaginären Zügen.

Und doch fanden sich über die den Aufgaben immanenten Besonderheiten hinaus Gemeinsamkeiten. Ohne Ausnahme treten beispielsweise die Neubauten in Hannover – das „Gilde-Carré“ auf dem Gelände der ehemaligen Gilde-Brauerei, die Bebauung für eine Wohngruppe an der Sedanstraße in unmittelbarer Zentrumsnähe, die Genossenschaftswohnungen an der Hildesheimer Straße in der Südstadt, die Wohnbauten an der Heisenstraße in der Nordstadt und das Wohnviertel „Lister Blick“ am Ende der Podbielskistraße – offen und selbstbewusst das Erbe der klassischen Moderne an und überführen die Radikalität der Formen der 20er-Jahre in die Passivhaus-Standards und Carport-Wünsche unserer Zeit, ohne dabei den Gemeinschaftsgedanken, die Vernetzung der Häuser untereinander und mit der umgebenden Stadt zu vernachlässigen. Wenn man so will, ist sogar das „bed by night“-Projekt

eines Container-Hauses für Straßenkinder eine nicht minder radikale Fortsetzung dieses Programms.

Der Preisträger, der „Kastanienhof“ in Braunschweig, führt eine andere, kleinere Gruppe an. Hier wurden funktionslos gewordene Altbauten – eine Konservenfabrik mitten in einem Braunschweiger Wohnquartier, eine Druckerei in einem Hinterhof in der Nordstadt und ein Militärkrankenhaus am Rande des Stadtwaldes „Eilenriede“ in Hannover – für neue Nutzungen umgerüstet, und natürlich sind Architekten besonders gute Pfadfinder, den Wert dieser robusten Strukturen zur Schaffung schöner, großer, individueller und mit einer ansprechenden Historie versehener Räume früher als andere zu erkennen und gern auch selbst darin zu leben und zu arbeiten.

Bemerkenswert an diesen Projekten, die das Wohnen und das Arbeiten in unterschiedlichen Formen des Nebeneinanders und der räumlichen Durchdringung ermöglichen, ist der Respekt vor der vorgefundenen Form, der sich aber nicht in technischer Sanierung und adaptivem „Weiterbauen“ erschöpft, sondern der

zu selbstbewussten, gegenwartsbezogenen Neuerungen und Ergänzungen führt und dies weitgehend frei von Berührungängsten auch in Szene setzt. Das hat zwar nicht zuletzt mit den Budgets zu tun, es zeichnet sich aber darüber hinaus auch eine neue Form der Auseinandersetzung mit Altbauten ab, die nicht mehr so feinfühlig bis zum Manierismus wie beispielsweise einst von Carlo Scarpa initiiert das Neue sichtbar inszeniert vom Alten trennt, sondern auch fugenlose Anschlüsse, Überlappungen und sinngemäße Ergänzungen wagt. Bemerkenswert ist auch, dass alle drei Arbeiten wie nebenbei ihren vormaligen privaten Charakter abgelegt haben und sich zu einem Teil der Allgemeinheit öffnen, Passagen schaffen und so den öffentlichen mit dem halböffentlichen Raum verschränken.

Dies sind natürlich alle Aspekte einer partiellen Umstrukturierung der im Kern bürgerlichen, räumlich weitgehend fixierten, nicht übermäßig wachsenden und auch nicht bedrohlich schrumpfenden Stadt mit Freiräumen für kreative Köpfe. Keines der Beispiele würde inhaltlich und maßstäblich jemals ein Passstück etwa für das utopische Projekt Metacity/Datatown der niederländischen Architekten-

gruppe MVRDV sein können, das Bart Lootsma in seinem anlässlich der Verleihung des Niedersächsischen Staatspreises für Architektur gehaltenen Vortrags „Das Wohnen als Kern des Europäischen Architekturbegriffs“ neben anderen „wilden“, weitgreifenden Versuchen der Reform der Stadtlandschaft vorgestellt hat. Aber auch in den weltweit real existierenden Metacitys von Lagos bis Sao Paulo würde keines dieser norddeutschen Projekte bestehen können. Sie stellen sich vielmehr ausschließlich in die hiesige Tradition der Stadt des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, sie beziehen sich bevorzugt auf die modernistischen Reformarchitekturen der 20er-Jahre, und sie deuten die baulichen Zeugnisse des Wandels von der Industrie- zur Wissensgesellschaft mit hohem gestalterischen Anspruch in unserer Zeit in adäquate Arbeits- und Wohnformen um.







PREISTRÄGER

---

► KASTANIENHOF IN BRAUNSCHWEIG

---

Das industrielle und gewerbliche Erbe der Städte mit den vielfältigsten baulichen Hinterlassenschaften einer vielerorts erst nach 1850 entstandenen und nach kaum mehr als hundert Jahren des Wachstums, der Stagnation und des Zerfalls schon wieder untergegangenen Epoche ist nur noch selten einigermaßen authentisch zu besichtigen. Oft wurde in traditionellen Industriegebieten und wird gerade in kleineren Orten bis heute zu spät erkannt, dass auch diese Überlieferung ein gleichberechtigter Baustein städtischer Kultur ist. Zu selten gelang es, die Formen und Muster ortstypischer Industriestrukturen wenigstens in ihrem Kern zu sichern und in eine neue, zeitgemäße Nutzung zu überführen. Es verwundert nicht, dass vor allem Architekten und Angehörige anderer kreativer Berufe das Potenzial solcher Liegenschaften erkennen und mit Vorliebe dort selbst arbeiten und wohnen.

Bei der Revitalisierung einer ehemaligen Konservenfabrik gelang es einigen von ihnen, einen ursprünglich nur schwer zugänglichen Ort der Stadt für die Allgemeinheit zu öffnen, das Konglomerat der unterschiedlichen, nach rein funktionalen Aspekten miteinander verbundenen Baukörper mit seinem Netz aus Wegen, Durchgängen und kleinen Höfen als öffentlichen Stadtraum mit halböffentlichen Nischen zu gewinnen. Dank eines erfrischend undogmatisch formulierten „Corporate Design“ wurde die überaus heterogene historische Bausubstanz, die nie etwas anderes war als eine



bedürfnisgerecht gewachsene, stabile Zweckarchitektur, ebenso respektvoll im Ganzen wie im Einzelfall auch beherzt mit einer verbindlichen neuen Schicht aus gegenwärtigen Materialien überzogen und partiell auch durchdrungen. So entwickelte sich ein kleines Quartier zum Wohnen und Arbeiten inmitten der Stadt, dem nicht nur die Sorgfalt der Gestaltung, sondern auch eine gewisse „Robustheit“ der Details und Materialien attestiert wurde, welche dem Ort durchaus angebracht ist.

Anhänger etwa der Lehren Carlo Scarpas oder Karljosef Schattners und ihrer Nachfolger im Geiste, also jenem Prinzip bei der Ergänzung von Altbauten, wonach Eingriffe in die historische Substanz nicht nur kenntlich gemacht werden, sondern durch explizit inszenierte Abstände, definierte Fugen und nachvollziehbare Materialwechsel ein spannungsvolles Neben- und Ineinander der verschiedenen Zeitschichten entsteht, werden enttäuscht sein. Die elaborierte Fuge gibt es hier nicht. Neue und alte Materialien treffen hart und zumeist unvermittelt aufeinander, alte Öffnungen im Mauerwerk werden je nach Befund großflächig verglast und von sichtbaren Stahlstützen gehalten. Aber dies ist kein Zeichen von Nachlässigkeit, sondern Symbol eines tragenden theoretischen Entwurfsprinzips, das stringent durchgehalten wird.

Innen setzt sich diese Maxime eines ebenso unaufdringlichen wie selbstbewussten



Materialeinsatzes fort. Zum Fußboden und zu den Seitenwänden hin fugenlos angeschlossen, steht ein zweigeschossiger, lang gestreckter, großflächig verglaster Stahl-Einbau als Abfolge von Büros wie eine modernisierte „Meisterkabine“ im Raum einer der ehemaligen Fabrikhallen. Das alte Dach mit seiner Holzunterseite war hier nicht hoch genug für den erforderlichen Luftraum über der Galerie. Es wurde also um das notwendige Maß angehoben, als Pultdach ausgebildet und der sich so ergebende Versatz als ein schmales, langes Fensterband ausgebildet. Für den Innenraum bringt das nicht nur mehr Licht, sondern diese gläserne Fuge setzt an einer entscheidenden Stelle eine Zäsur, die den großen Raum gliedert. Für die Außenansicht entsteht das Bild einer filigran

untergliederten, auf das massive Mauerwerk aufgesattelten Laterne, die den historischen Baukörper gläsern aufweitet, seine Längsrichtung betont und ihm einen definierten Abschluss gibt. Die dabei gewonnene, akzentuierte vertikale Zonierung des Gebäudes verdeutlicht die Interventionen und steigert dessen Authentizität.

Der Charme großer, ungeteilter Räume mit kleinen, nachgeordneten Funktionseinheiten prägt auch die Stimmung und das Innengefüge der Wohnungen, allerdings mit dem Unterschied, dass hier auf technizistische Einbauten weitgehend verzichtet und die Atmosphäre der Fabrikationszeit der Anlage ungebrochen in die Gegenwart übertragen wurde.





## KASTANIENHOF

REVITALISIERUNG EINER HISTORISCHEN KONSERVENFABRIK,  
BRAUNSCHWEIG

Der Kastanienhof in Braunschweig wurde von der Jury als hervorragendes Beispiel für Wohnen und Arbeiten unter Berücksichtigung des Lebens mit Kindern im Quartier gewürdigt. Mit großem Respekt vor der alten Bausubstanz ist es bei einer hohen Feinfühligkeit gelungen, in die alte Konservenfabrik vitale und vielfältige Nutzung zu integrieren. Büro, Handwerk und Wohnen begegnen sich hier ganz selbstverständlich. Dabei gelingt es, Außenräume zu entprivatisieren und mit dem öffentlichen Straßenraum zu vernetzen. So wird ein neues lebendiges Stück Stadt hinzugewonnen, das nicht nur den direkten Nutzern, sondern auch der Nachbarschaft dient. In zurückhaltende, „sorgfältige“ Gestaltung wurden dabei sympathische Außenräume für die Gemeinschaft und die Kinder geschaffen, die in ihrer Robustheit vielfältige Aktivitäten ermöglichen.

Die Umgestaltung der Gebäude wurde außen und innen mit modernen, widerstandsfähigen Materialien vorgenommen, sodass sich eine klare Formensprache durch die Gebäude zieht. Offenheit und Abwechslungsreichtum geben für die jetzigen und sich zukünftig vielleicht verändernden Ansprüche einen spannenden Raum.

Die Materialwahl ist konsequent, die Mittel sind angemessen und die Materialvielfalt ist zurückhaltend, wodurch dem kleinen Quartier, den Gebäuden und seinen Räumen ein authentischer Charakter verliehen wird. Der Kastanienhof wird so zu einer sympathischen neuen Adresse im Quartier.

Besonders hervorzuheben ist das private Engagement für das Projekt und die Sensibilität, mit der der „Hof“ – obwohl die Gebäude nicht denkmalpflegerisch geschützt waren – revitalisiert wurde.



Anschrift: Kastanienallee 40, 38102 Braunschweig  
Bauherr: Nils Könekamp, Braunschweig  
Architekt: Dipl.-Ing. Hermann Niederbracht (Niederbracht Architekten, Braunschweig)  
Weitere Beteiligte: Dipl.-Ing. Jörg Erichsen, Nils Könekamp, Dipl.-Ing. Michael Ostertag,  
Dipl.-Ing. Rainer Spieker, Braunschweig (Entwurfsverfasser)  
Michael Wiedemann, Dipl.-Ing. Insa Wilkens  
Fertigstellung: 2006  
Fotograf: Klemens Ortmeier







NOMINIERUNG

---

► BED BY NIGHT – SCHUTZRAUM FÜR STRASSENKINDER

---

Jede noch so individualistische Architektur setzt sich zu einem Großteil aus genormten Produkten zusammen, nur sieht man ihr das in der Regel nicht an. Ein anderes Bild entsteht, wenn man vorgefertigte, massenhaft vorhandene Module, wie etwa den vor über 40 Jahren eingeführten Transportcontainer, der weltweit die Frachtsysteme zu Wasser und auf dem Land revolutionierte, aus seiner Bestimmung herauslöst, ihm vorläufig seine Mobilität nimmt und ihn gewissermaßen als Großbaustein für ein Gebäude verwendet. Wenn hierfür aber nicht ein additives Verfahren, wie bei der Aufstellung von Büro- und Unterkunftscontainern üblich, gewählt wird, sondern ein raumbildendes Gestaltungskonzept die Module zusammenbindet, dann entsteht wiederum individuelle Architektur.

Die Einrichtung „bed by night“ zur Versorgung von Straßenkindern ist so ein Containerhaus, das die Gratwanderung zwischen farbenfroher Gutmensch-Architektur, Sparsamkeitszwängen, Sicherheitsanforderungen und Nachbarschaftsbedenken wagt und besteht. Es entstand eine „architecture parlante“, der es aber weniger auf die erzählerische Kraft der Aussage als vielmehr auf die Vermittlung des Inhalts dieser Wohnform auf Zeit für problembeladene Kinder und Jugendliche ankam. Und diese Vermittlung sollte nach innen wie nach außen funktionieren. Der provisorische Charakter dieses Schutzraums inmitten eines kleinen Parks, direkt neben einem Hochbunker aus dem Zweiten Weltkrieg, offenbart sich auch Laien ohne Umschweife. Der Container ist dafür das Bild, er ist längst zu einem Bestand-



teil unserer Alltagswelt geworden. Er wird aber inzwischen nicht mehr per se mit seiner Transportaufgabe konnotiert, sondern er rückt zunehmend auch als Wohnbehelf auf Zeit für Notfälle aller Art ins öffentliche Bewusstsein.

Das Gebäude ist für eine Standzeit von zehn Jahren konzipiert, und seine ihm von der Jury attestierte „Transitarchitektur“ spiegelt genau und unpräventiös den Inhalt der Aufgabe und wohl auch den Zustand seiner Bewohner wider. 19 rot, gelb, grün, blau oder weiß lackierte Wohncontainer bilden Räume, wurden übereinander und nebeneinander und gemeinsam in eine Hülle aus einem Holztragwerk mit Flachdach und Lichtkuppeln und einer matten, halbtransparenten Industrieglasung gestellt, die vor direkten Einblicken schützt. Form und Farbe

der Container scheinen durch das Glas hindurch, und an einigen Stellen, wie im Eingangsbereich, durchbrechen einzelne Container die bergende Hülle und zeichnen sich außen plastisch ab. Eine zweigeschossige Halle ist das Zentrum des Hauses. Das Rahmenwerk ihrer Verglasung nimmt die Maße der Stirnseiten der Container auf und führt so deren Struktur sublimiert fort. Es entsteht ein Bild, das gleichermaßen nach innen wie nach außen wirkt, und dies bei Tag und bei Nacht. Die Halle ist Innen- und Außenraum zugleich. Hier bündeln und verzweigen sich die Wege im Haus, sie ist der Begegnungsraum für alle, bevor sie in die relative Enge ihrer Büros oder Schlafplätze gehen. Sie ist der Kern eines geschützten Zwischenraums, bevor die Jugendlichen das Haus wieder Richtung Straße verlassen.



## BED BY NIGHT

SCHUTZRAUM FÜR STRASSENKINDER,  
HANNOVER

Das Provisorium aus gestapelten farbigen Containern, ein Schutzraum für Straßenkinder, liegt im Park wie eine Folie mit ganz neuer Bedeutung. Dadurch wird es trotz des herausfordernden Inhalts von der Nachbarschaft akzeptiert. Es würde fehlen, wenn es weg ist. Diese Architektur könnte auch für andere soziale Zwecke eingesetzt werden und ist ein Beitrag im Quartier.

Die Transitarchitektur entspricht in Inhalt und Atmosphäre dem Zustand der Jugendlichen. Sie akzeptieren das Alternative der Ästhetik, ihre Leichtigkeit und Transparenz, weil sie auf der Suche nach einer Alternative zu ihrer früheren Umgebung sind. Es ist Wohnen und Arbeiten mit heranwachsenden Jugendlichen. Der architektonische Ausdruck wird dem gesellschaftlichen, wichtigen Problem gerecht.

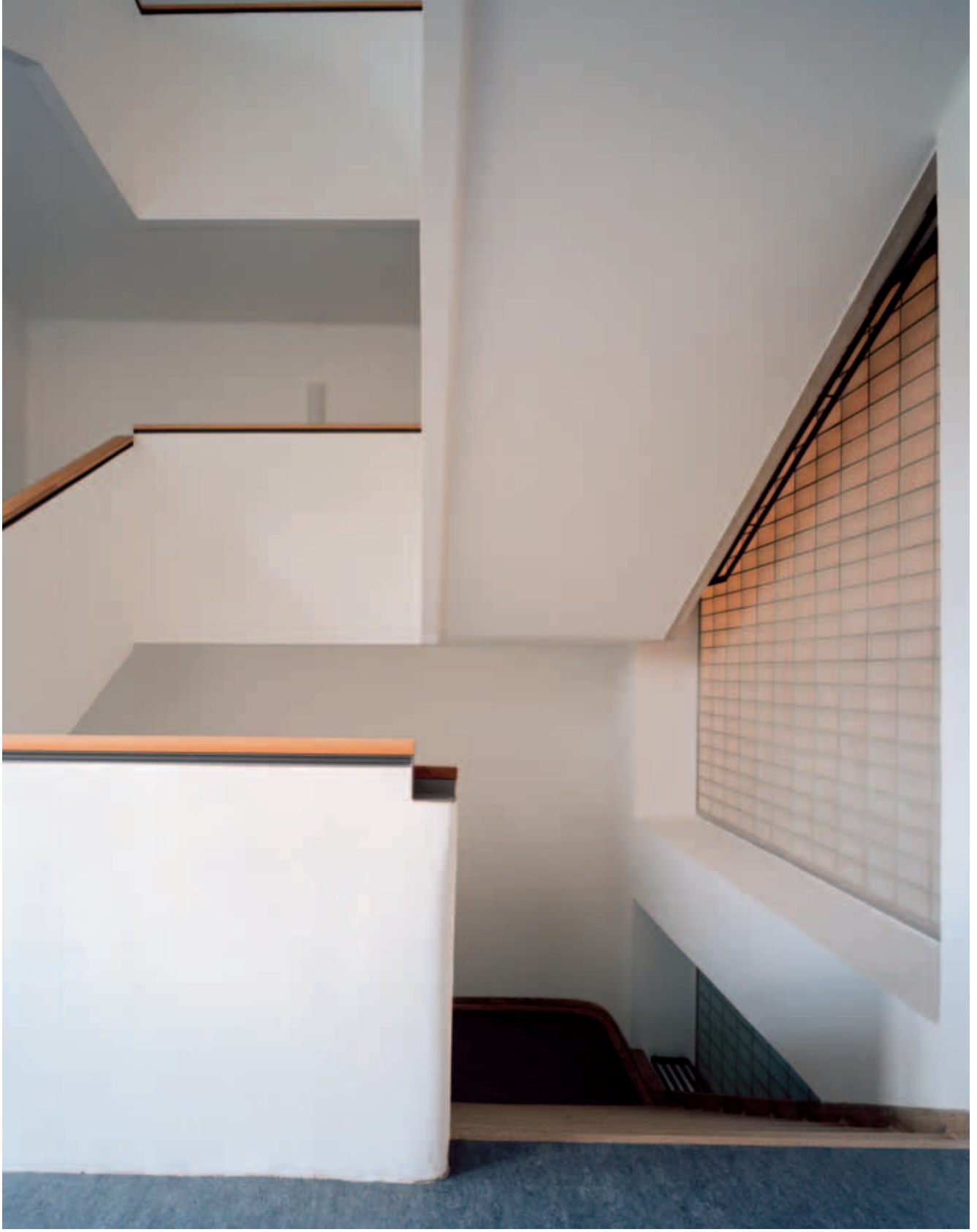
Bed by night ist ein herausragender Wettbewerbsbeitrag zum Thema Umnutzung und Schwinden unserer Städte, temporäre Architektur mit viel Charme.



Anschrift: Celler Straße 53, 30161 Hannover  
Bauherrin: Landeshauptstadt Hannover  
Architekt: Prof. Dipl.-Ing. Han Slawik, Hannover  
Fertigstellung: August 2002  
Fotografen: Karl Johaentges, Archiv Büro Slawik



## NOMINIERUNG



---

► HENRIETTENVIERTEL. KONVERSION

---

Die Umwandlung ehemaliger Liegenschaften der Bundeswehr oder ausländischer Streitkräfte in Deutschland für eine zivile Nutzung bietet viele Chancen. Oft handelt es sich um stadtnahe oder landschaftlich reizvolle Lagen, fast immer ist die Bausubstanz von außerordentlicher Güte und Solidität, ist eine robuste Infrastruktur bereits vorhanden. Andererseits steht die städtebauliche Struktur militärischer Anlagen einer zivilen, vor allem einer Wohnnutzung oft diametral entgegen. Ihr rigider Funktionalismus, ihre Gleichförmigkeit und physische Masse, aber auch das Image ihrer Vorgeschichte lassen sich nicht ohne Weiteres in Vorstellungen von einem aufgelockerten, durchgrüntem und eben nicht „uniformem“ Wohnungsbau einbinden, wie auch die Grundrissdisposition von Kasernen mit ihren links und rechts breiter Mittelflure angeordneten „Stuben“ ohne substantielle Eingriffe in die Gebäude kaum zu marktgerechten und nicht zuletzt hygienischen, weil quer durchlüftbaren Wohnungen führt.

Alle diese Vorzüge und Nachteile galten auch für ein ehemaliges Militärkrankenhaus aus den 30er-Jahren, das nach dem Kriege von der britischen Armee genutzt wurde. Zu den Besonderheiten der Anlage zählt ihr anspruchsvolles städtebauliches Konzept einer versetzten Kammstruktur mit zwei großen, u-förmig umfassten Höfen im Norden sowie jeweils von nur

zwei Flügeln gefassten Außenräumen, die sich nach Osten bzw. Westen öffnen. Ungewöhnlich ist auch die Ausstattung mit Balkonen für die ehemaligen Krankenzimmer, die als lange Bänder die Fassaden horizontal strukturieren und im Bereich der Kopfbauten zusätzlich um die Hausecke herumgeführt werden. Im Zusammenklang mit den hohen Balkontüren entsteht so in Teilbereichen der Häuser durchaus das Bild einer modernen, offenen Architektur, ganz im Gegensatz zu anderen Bauten dieses Genres und dieser Entstehungszeit. Bemerkenswert ist auch, dass die nach Süden gerichtete Längsfront der Anlage vierfach in der Tiefe gestaffelt wurde, und zwar jeweils um das Maß einer halben Haustiefe. Die Kopfbauten der Querriegel treten an dieser Stelle plastisch hervor, sodass sich ein differenziertes Bild einer in Wirklichkeit überlangen Fassade entwickelt. Ähnlich wie ein vergleichbares Zivilkrankenhaus ist der Komplex in einen grünen, von großen Bäumen bestandenen Freiraum eingebettet.

Die behutsamen Interventionen zur Neunutzung des Komplexes beschränkten sich außen auf die Sanierung der Fassaden, die unter Denkmalschutz stehen, und den Zusatz einiger neuer Balkone, die als Ergänzungen unserer Zeit erkennbar sind. Innen hingegen wurde die Struktur der linear aneinandergereihten Räume so weit wie möglich aufgegeben, und





es entstanden ca. 120 Wohneinheiten, deren Großzügigkeit die Nutzungsvergangenheit des Hauses vergessen lässt. Besonderheiten sind die Öffnungen einiger Wohnungen hin zum Dachraum, die Entwicklung kompakter, dreiseitig belichteter Großwohnungen an den Stirnseiten der Bauten sowie die differenzierte Gestaltung der internen Erschließung, die aus langen Fluren kurze, kompakte, aber großzügige Vorräume schafft. Die historischen Treppenhäuser wurden beibehalten. Sie wiesen bereits überdurchschnittliche Qualitäten auf und überraschen mit Weite, abgerundeten Läufen, hervorragend gestalteten, im Kehlbereich zwischen Wand und Fußboden abgerundeten Keramikfliesen und weiteren Details. Diese Besonderheiten, die eher an hochklassige Art déco-Schöpfungen als an ein Krankenhaus aus der NS-Zeit denken lassen, wurden durch die sorgsame Weiterentwick-

lung notwendiger Raumtrennungen, in den Treppenhäusern etwa durch kleinteilig untergliederte Mattglaswände, Materialien wie dunklen Linoleumboden, breite Holzhandläufe und graue, schmale Stahlprofile der neuen Haupteingangs- und Windfangtüren, noch gesteigert. In einigen Gewerbeeinheiten wurden in Teilbereichen die Decken entfernt, sodass anstelle der Flure zweigeschossige, helle und luftige Räume mit umlaufender Galerie und entsprechender zusätzlicher Belichtung der Büros entstanden. Durch diese Maßnahmen im Inneren ist es gelungen, bereits vorhandene Raumqualitäten zu steigern, auch Spuren zu sichern, den Charakter einer militärischen Anlage jedoch vollständig zu tilgen und etwas Neues zu schaffen. Dass dies im Außenbereich nur bedingt möglich war, liegt in der Natur großer Häuser und ist in diesem speziellen Fall auch dem Denkmalschutz geschuldet.

## HENRIETTENVIERTEL

WOHNEN, ARBEITEN UND LEBEN MIT KINDERN,  
HANNOVER

Das Umnutzungsprojekt eines ehemaligen Militär-Spitals zeigt einen konstruktiven und kreativen Umgang mit vorhandener Bausubstanz auf. In seiner Vielfalt aus Wohnen, Dienstleistung und sozialen Einrichtungen wie der Kindertagesstätte wird es dem Anspruch an eine Nutzungsmischung gerecht.

Das Quartier wird aufgrund seiner historischen Prägung und seiner räumlichen Restriktion eher als eigenständige Einheit interpretiert und weniger als ein mit der umgebenden Stadt vernetzter Baustein.

Der geplante Umgang mit den Freiräumen, von dem privaten Garten, der individuellen Loggia bis hin zum gemeinschaftlich nutzbaren Kinderspielplatz, erfüllt den Anspruch der Bewohner an Freiraumbedürfnisse. Die baulichen Eingriffe in den denkmalgeschützten Gebäudekomplex spiegeln einen großen Respekt vor dem Bestand wider. Mit dem Herausarbeiten und der Integration architektonischer Details werden die Identität und die Besonderheit des Gebäudekomplexes gestärkt. Das neu Hinzugefügte ordnet sich dem Bestehenden – vielleicht etwas zu stark – unter.

Insgesamt stellt das Projekt einen wertvollen Beitrag in der heutigen Diskussion um die Reaktivierung von Konversionsflächen und historischer Bausubstanz dar, sowohl aufgrund seiner Nutzungskonzeption als auch wegen des Umgangs mit der Bausubstanz. Die weiteren geplanten Maßnahmen und baulichen Anwendungen lassen vermuten, dass der positive Ansatz weiter gestärkt wird.



Anschrift:	Gehägestraße 20, 30655 Hannover
Bauherren:	Bauherrengemeinschaft Henriettenviertel, vertreten durch Klaus Wedemeyer
Architekten:	Dipl.-Ing. Sven Meinhof (MEINHOF Architektur, Hannover) Dr.-Ing. Harald Schulte (agsta Architekten und Ingenieure, Hannover)
Weitere Beteiligte:	Dipl.-Ing. Jan Habermann, Dipl.-Ing. Klaus Kiesewetter, Dr.-Ing. Gert Meinhof, Dipl.-Ing. Dirk Petersen, Dipl.-Ing. Heiner Rüschemschmidt (agsta Architekten und Ingenieure, Hannover)
Landschaftsarchitekt:	Dipl.-Ing. Martin Diekmann (lad+, Hannover)
Fertigstellung:	2005
Fotograf:	Klemens Ortmeyer





NOMINIERUNG



Es gibt zentrumsnahe Grundstücke, die außerhalb des Suchfeldes konservativ denkender Bauwilliger liegen, weil sie aus vielerlei Gründen als „schwierig“ und deshalb trotz einiger Vorzüge als unbebaubar gelten. In diesem Fall war es eine schmale, tiefe Brachfläche, bestehend aus zwei hintereinander liegenden Parzellen am östlichen Rand der Innenstadt Hannovers, die viele Jahre als Parkplatz genutzt wurde. Im von der Wahrnehmung her rückwärtigen Teil wird das Doppelgrundstück von der stark befahrenen Hochstraße der Berliner Allee tangiert, an der Vorderseite ist es in Fragmente einer Blockrand-Bebauung aus der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende eingebunden, eine Struktur, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft noch authentisch erhalten hat und die den Charakter des Viertels bestimmt. Die weitgehend kleinteilig bebaute Straße ist als Wohngebiet wegen der unmittelbaren Nähe zur City, aber auch zum Stadtteilzentrum „Lister Meile“ und zum Erholungsgebiet Eilenriede attraktiv, die Rückseite dagegen mit Blick auf große Verwaltungsgebäude aus den 50er- und 60er-Jahren, auf Garagenanlagen, vollflächig versiegelte Parkplatzflächen und auf die Hochstraße ist es nicht.

Zwischen diesen beiden so unterschiedlichen Polen entstanden für eine am gesamten Planungsprozess intensiv beteiligte Baugruppe zwei Stadthäuser mit acht großzügigen Wohn-

einheiten, von denen sechs Maisonette-Typen im Einfamilienhausstandard sind. Die beiden Häuser setzen die hier noch erkennbare Blockstruktur des Viertels fort, was im vorderen Bereich an der Sedanstraße einer Rückgewinnung dieses immer noch tragfähigen urbanen Konzeptes mit neuen Mitteln gleichkommt. Auf der Rückseite dagegen findet die zweite weiße „Stadtvilla“ kein adäquates Umfeld mehr und kann kaum gegen ihre übermächtigen Nachbarn bestehen, weil hier die städtebauliche und architektonische Überlieferung des Quartiers abbricht. Zusammen fassen die beiden Häuser einen grünen Innenhof, den die Bewohner gemeinsam gestalten und benutzen. Die besonders weit aufgeglasteten Erdgeschoss-Wohnungen verfügen über direkte Zugänge zu dieser in verschiedene, private und gemeinschaftliche Nutzungszonen gegliederten Freifläche, die durch eine Mauer von einem schmalen seitlichen Erschließungsweg abgegrenzt wird, wodurch die Zusammenbindung der Häuser über den Garten hinweg unterstrichen wird.

Die Architektur der beiden weißen Kuben folgt zwei grundsätzlichen Überlegungen. Zum einen orientiert sie sich an Gestaltungsprinzipien der klassischen Moderne, indem sie „Funktionen“ durch eine entsprechende Befensterung bis hin zu markanten horizontalen, an einigen Stellen auch körperhaft über Eck geführten



Schlitten kennzeichnet, haus- und wohnungsnahe Freiräume wie die zum Teil opulenten, bis zu 80 Quadratmeter großen Terrassen durch ein Pergola-System freier Stützen und Träger in den Designkontext der Gesamtform einbezieht und einen frei fließenden, nicht hierarchisch gegliederten Raum im offenen Kernbereich der Wohnungen schafft – zumindest dort, wo dies gewünscht war. Denn das elastische Grundprinzip ermöglichte es durchaus, auch individuelle Wünsche der Eigentümer nach anderen, geschlosseneren Grundrissen zu be-

rücksichtigen. Zum anderen wurde durch eine differenzierte Gestaltung der Fassadenöffnungen mit wechselnden Fensterformaten bis hin zu großen, raumhohen Atelierfenstern erreicht, dass sich die Häuser als ein Ganzes mit einem inneren Zusammenhalt präsentieren, sich die unterschiedlichen Stockwerkwohnungen jedoch als individuelles Einzeleigentum vom Atelier im Erdgeschoss bis hin zum holzverkleideten, zurückgestaffelten Penthouse der Maisonette-Wohnungen deutlich ablesbar im Erscheinungsbild abzeichnen.

## HAUSGEMEINSCHAFT SEDANSTRASSE

WOHNEN MIT KINDERN IN DER STADT,  
HANNOVER

Zwei weiße Kuben mit insgesamt acht Wohnungen komplettieren eine vorhandene Blockbebauung.

Zwischen den Kuben befindet sich ein als Garten angelegter Innenhof mit Raum für gemeinschaftliche Aktivitäten und Spielmöglichkeiten für Kinder. Die starken gemeinschaftlichen Aktivitäten, von der Projektentwicklung bis zur Freiraumnutzung, machen das Projekt zu einem lebendigen Stadtbaustein.

Die jeweiligen Erdgeschosswohnungen haben einen direkten Zugang zu den vorgelagerten Terrassen. Die Jury würde sich wünschen, dass der Garten auch von den oberen Wohnungen ohne ein Verlassen der Anlage möglich wäre. Positiv bewertet werden die offene Gestaltung der Grundrisse und der durchgehend hochwertige Innenausbau.

Einzelne Aspekte der architektonischen Gestaltung, insbesondere die heterogene Fassadengliederung, werden kritisch diskutiert.

Die architektonische Umsetzung des Themas „Wohnen und Arbeiten im Quartier“ ist hier nur mit Einschränkungen umgesetzt. Auch wenn es Berufsbilder gibt, die mit einem Arbeitszimmer innerhalb von Wohnungen auskommen, werden letztlich prägnantere Nutzungsmischungen mit einem größeren Bezug der Arbeitswelt zum öffentlichen Stadtraum gesucht. Besonders beeindruckt war die Jury bei der Besichtigung vom Engagement der Bewohner.





Anschrift: Sedanstraße 71, Berliner Allee 5 a, 30161 Hannover  
Bauherren: Baugruppe Sedanstraße, Hannover  
Architekt: Dipl.-Ing. Helmut Rentrop, Hannover  
Grünplanung: Dipl.-Ing. Lydia Ziegltrum, Hannover  
Fertigstellung: Mai 2005  
Fotograf: Klemens Ortmeier





NOMINIERUNG

---

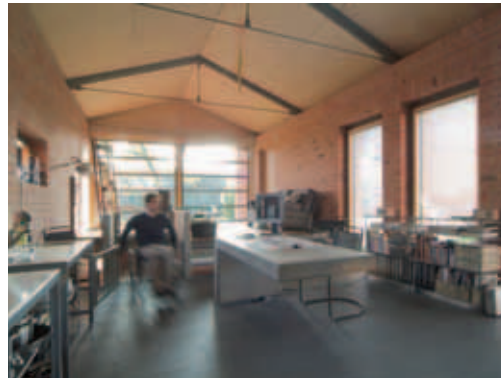
► FAMILIENWOHNEN UND ARBEITEN IN LEHRTE-KOLSHORN

---

Niedersachsen ist eines der großen Flächenländer der Bundesrepublik mit beeindruckenden Landschaftsbildern, oftmals unbebauten, weiten Freiräumen und vielen landschaftlich geprägten, zum Außenraum hin klar abgegrenzten Dörfern, deren Geschlossenheit diese Weite noch unterstreicht. Aber im Weichbild dieser Dörfer, vor allem jener, die nahe genug an größeren Orten mit Erwerbs- und Einkaufsmöglichkeiten liegen, entstehen wie überall sonst auch Neubauten, die den tradierten typologischen und „städtebaulichen“ Kontext verlassen, die weder den unmittelbaren noch den künstlerisch, intellektuell sublimierten Bezug zur regionalen Bautradition suchen, weil ihre Urheber ihn nicht erspüren und ihre Auftraggeber ihn nicht schätzen.

Wenn vor diesem Hintergrund in dem kleinen Ort Kolshorn ein ländliches Tusculum im Zusammenspiel klar strukturierter neuer Elemente nicht in Abgrenzung von, sondern durchaus im Kontext einer mediokren, aus allen historischen Fugen geratenen Nachbarschaft entsteht und es an der Peripherie des Dorfes zu Haussetzungen mit der skulpturalen Kraft einer an Heinz Bienefelds Landbauten erinnernden Geste kommt, die einen neuzeitlichen „Hof“ mit anderen, heutigen Inhalten formen, dann ist das als Leitbild kaum hoch genug zu bewerten.

Einem Altbau aus rotem Mauerwerk wurde rechtwinklig ein lang gestreckter, flacher Baukörper zur Seite gestellt, in dem behindertengerecht zu ebener Erde gewohnt wird. Dank seiner besonderen Höhe gewinnt der zentrale Innenraum, in dem die Bereiche des Eingangs, der offenen Küche, eines Ess- und Arbeitsplatzes sowie des Wohnens grenzenlos ineinander übergehen, einen besonderen Charakter. Es handelt sich nicht um eine lineare Addition von „Funktionen“, sondern um eine gekonnt gegliederte räumliche Durchdringung unterschiedlich nutzbarer Zonen. Die Gartenseite des Hauses ist durch drei große, fast raumhohe Atelierfenster, die zum Nachbargrundstück gerichtete Längsfassade dagegen durch schmale, horizontale Fensterschlitze in Sitzhöhe gegliedert. Der Wunsch nach Intimität des Wohnens und der Öffnung nach außen gehen hier eine individuelle Kombination ein. Wiederum im rechten Winkel dazu, direkt an der nördlichen Grundstücksgrenze, steht das Haupthaus. Der massive, zweigeschossige Mauerwerksbau besticht wie sein kleinerer Nachbar durch eine auf wenige Details reduzierte, körperhafte Architektur. Seine eindeutige Form, das traditionelle Material und die lineare Ausrichtung erwecken das Bild eines modernisierten ländlichen Nutzbaus. In die nach Süden gerichtete Gartenfassade sind hart akzentuierte, senkrechte Fensterschlitze



eingelassen, im Erdgeschoss breiter und als Türen zum Garten ausgebildet, im Obergeschoss schmäler. Die gegenüberliegende Straßenseite erhielt einen holzverkleideten Vorbau mit vier horizontalen Fensterschlitzern und einem aus der Fassade hervortretenden, minimalistischen seitlichen Eingangsvorbau aus Beton. Der im Wohn- und Küchenbereich offene Innenraum des Hauses wird von einer zweigeschossigen, bis zum Dach geöffneten Halle mit Galerie geprägt. Trotz der geringen Abmessungen des schmalen Baukörpers entsteht so ein Eindruck von Großzügigkeit und Weite. Die beiden neuen und der umgestaltete alte Bau verklammern sich durch ein System von Wegen, Terrassen und Mauern mit ihrer Umgebung. Die gesamte Anlage grenzt sich zwar diskret von der Außenwelt ab, blendet sie aber nicht vollständig aus. Eine lange Mauer,

die die u-förmige Gruppierung der Gebäude zur Straße hin begrenzt, wird von rhythmisch gesetzten, vertikalen Schlitzern durchbrochen. Sie bietet also Schutz, aber sie gewährt auch Einblicke in das Gartenrefugium, allerdings nicht dem eiligen Passanten, sondern nur dem, der tatsächlich stehen bleibt.

Die hohe, bis ins Detail durchgehaltene Qualität der Architektur, das ebenso komplexe wie nachvollziehbare kompositorische Prinzip der Baukörper und der selbstbewusste, zugleich aber sensible Umgang mit dem Raum in einer auf den ersten Blick nicht attraktiven Dorfrandlage führten zu einem Ergebnis, das als Ganzes wie auch durch seine Komponenten beispielhaft für die Rettung ähnlich verfahrenerer räumlicher und architektonischer Situationen auf dem Lande sein kann.

## KOLSHORNER HOF

FAMILIALES DOMICIL,  
LEHRTE-KOLSHORN

Der Kolshorner Hof fasst den öffentlichen Raum am Rande einer dörflichen Ortslage. Die Anlage verteilt die Nutzung auf drei Baukörper, die die Proportionen und Maßstäblichkeit des Umfeldes aufnehmen. Die Komposition gruppiert sich um einen gemeinsamen Grünbereich. Die Anlage wird durch die umfassende, aber durchlässige Mauer zur Einheit zusammengefasst. Das Umfeld erfährt eine positive Aufwertung durch die unaufdringliche, aber klare Architektur.

Schöne, fast nüchterne, würdige Architektur, die sich trotz aller Andersartigkeit wie selbstverständlich in den dörflichen Kontext einfügt. Sehr präzise und angemessene Qualität der Details, sparsamer und überzeugender Einsatz der Materialien. Gelungene gestalterische Integration des Altbaus. Der Außenraum ist klar gegliedert.

Das sehr private Projekt des Bauherrn ist ein gelungener Ausdruck für Mehrgenerationen-Wohnen, das einen Bewohner mit Körperbehinderung und eine ältere Bewohnerin integriert. Die Ansprüche an Gemeinsamkeit und Eigenständigkeit sind hervorragend gelöst.

Das Projekt Kolshorner Hof wurde von Jury für den Staatspreis als gelungenes Beispiel für die Umsetzung des Themas im ländlichen Raum nominiert. Die Jury war überrascht über diesen wichtigen Beitrag zur stadträumlichen Festigung in einer beliebigen, dörflichen Wohnlage. Die gelungene Neuinterpretation „des Hofes“ zeigt einen wichtigen Beitrag für die Weiterentwicklung des Wohnens und Lebens im ländlichen Raum.



Anschrift: Kolshorner Hof 8 a und 8 b, 31275 Lehrte – OT Kolshorn  
Bauherren: Astrid Petras und Eckhard Habermann, Fabian Algner, Lehrte  
Architekt: Dipl.-Ing. Eckhard Habermann, Lehrte  
Fertigstellung: Dezember 2003  
Fotograf: Klemens Ortmeier

► ENGERE WAHL







---

▶ ALTE DRUCKEREI

---

Es gibt verschiedene Strategien der Umnutzung aufgelassener Gewerbebetriebe. Hier wurde eine ehemalige Druckerei aus dem Jahre 1920 mit Erweiterungsbauten aus den 50er- und 80er-Jahren mitten in Hannovers Nordstadt zu Wohnungen und Büros umgeformt und dabei Wert darauf gelegt, typische bauliche und strukturelle Spuren der Nutzungsgeschichte außen wie innen zu erhalten, obwohl der karge äußere Anschein besonders der jüngeren Bauabschnitte dies zunächst nicht nahelegte. Ihr Wert bestand denn auch nicht in der Architektur des Ensembles, sondern in der neutralen Aussage der Bauten und der Stabilität ihrer Konstruktion. Dies erlaubte einen freien Umgang mit der Hülle und eine nicht minder freie Disposition der Grundrisse, wodurch der ehemalige Werkstattcharakter erhalten blieb. Eine besondere Herausforderung stellten die teilweise schwierigen Belichtungsverhältnisse in dem relativ kleinen, allseits umbauten Innenhof dar, denn einige der Wohnungen und Ateliers verfügen nur zu dieser Seite über Fenster.

Den zweiseitig belichteten „Loftwohnungen“ gemeinsam ist ein offener, ungeteilter Wohnbereich, dem sich bis zu drei kleinere Individualräume angliedern. Zur Südseite öffnen sie sich über vorgehängte, weit auskragende Stahlbalkons, zur Westseite über eingeschnittene Loggien. Die Wohnungen an der geschlossenen Nordwand gewinnen zusätzliches Licht durch einen gläsernen „Patio“ sowie durch Oberlichter. Neue, in historische Gebäudeeinschnitte hineingestellte Treppenhäuser geben sich durch Sichtbeton und Glassteine als Ergänzungen zu erkennen, wie auch die übrigen Eingriffe durch neue Materialien und kräftige Farben hervorgehoben wurden. Der ehemals gefangene Hof mit seinem unregelmäßigen Zuschnitt wurde zu einer zweiten Seite hin geöffnet und gewinnt so den Charakter einer halböffentlichen Passage für Fußgänger. Dank seiner plastischen Überformung durch ein Holzpodest mit verschiedenen Sitzstufen, Umgängen, Bäumen und einer kleinen Spielfläche verwandelte er sich in eine Verweilzone für Bewohner und Passanten.





Anschrift:	Im Moore 17 a – d, 30167 Hannover
Bauherrin:	Klasing Karacay Klasing GbR
Architekten:	Dipl.-Ing. Petra Zymara, Dipl.-Ing. Axel Philipp Loitzenbauer (zymara und loitzenbauer architektur, Hannover)
Landschaftsarchitekten:	Relais Landschaftsarchitekten, Berlin
Fertigstellung:	Oktober 2005
Fotografen:	Klemens Ortmeyer, Stefan Müller, zymara und loitzenbauer architektur





ENGERE WAHL



Wohnungsbaugenossenschaften haben zwar einmal die Moderne im Massenwohnungsbau mitbegründet, aber sie gelten heute nicht mehr unbedingt als die Hüterinnen dieser Tradition. Genauso wenig stehen sie im Verdacht, ihre Bauprogramme nach fernöstlichen Lehren von der harmonischen Gestaltgebung im Einklang mit den kosmischen Schwingungen auszurichten. Beides aber ist bei diesem Beispiel am Rande der Hannoverschen Südstadt der Fall. Dabei erklärt sich die betont rationalistische Architektur, die mit einer Fülle von Zitaten aus der Sprache des „Neuen Bauens“ wie deren nachgereichtes Manifest erscheint, ohne Umwege selbst, während sich ihr „spiritueller“ Hintergrund, nämlich die indische „Vasati“-Lehre, Unkundigen zunächst nicht offenbart, sondern der Erläuterung bedarf, die dann auch den Schluss zulässt, dass die architekturtheoretischen und die „vedischen“ Komponenten des Konzepts weitgehend kongruent sind und zumindest äußerlich dasselbe Ziel anstreben.

Verengt man deshalb den Blick auf die Architektur und die städtebauliche Disposition der knapp 100 Wohnungen in drei Flügeln eines schräg in die u-förmige Anlage hineingestellten Verwaltungsgebäudes der Genossenschaft

und eines frei stehenden Holzpavillons für Mieteraktivitäten, dann zeigt sich eine ambitionierte Architektur mit hohen Standards bis ins Detail, die sich mit einer nicht minder anspruchsvollen Gestaltung der Außen- und Zwischenräume verbindet.

Die Ausrichtung der Wohnungen, von denen die Mehrzahl ein Durchwohnen ermöglicht, folgt den Himmelsrichtungen, sodass sich die beiden einander gegenüberliegenden Flügel nicht spiegeln und der nach Süden offene Hof zu einem Gemeinschaftsraum wird. Alle Fenster sind raumhoch, die zur stark befahrenen Ausfallstraße nach Osten gerichtete Fassade wurde flächig behandelt und wirkt geschlossen. Hier wurden die Treppenhäuser und Fahrstühle angeordnet, die wie die Nebenräume eine erkennbar andere Befensterung erhielten. Die Wohnungen öffnen sich mit Balkons zum Innenbereich und die im dahinter liegenden, längeren Flügel zum Freiraum der Umgebung. Durch das schräg in den Hof hineingedrehte Verwaltungsgebäude und den kleinen modernistischen Pavillon an der zu einem benachbarten Friedhof orientierten Außengrenze des Geländes gewinnt der Komplex zusätzliche räumliche Spannung.



Anschrift: Yvonne-Georgi-Allee 5 – 19, Hildesheimer Str. 142, 30173 Hannover  
Bauherrin: Wohnungsgenossenschaft Gartenheim eG, Hannover  
Architekt: Dipl.-Ing. Peter Lassen (L.A. Lassen-Architekten, Langenhagen)  
Fertigstellung: Juni 2005  
Fotografen: Günther Haese, Peter Lassen







ENGERE WAHL

Der Wunsch nach Einfamilienhaus-Eigentum ist innerhalb der Städte kaum noch zu erfüllen. Als der Standort der Gilde-Brauerei in Hannover-Linden aufgegeben wurde, bot sich die Chance, hier ein städtebauliches Experiment zu wagen, das eine Mischung unterschiedlicher Haus- und Wohnungstypen innerhalb eines verbindlichen Formenkanons anbietet. Das Umfeld des ehemaligen Brauerei-Grundstücks ist überaus heterogen. Auf der einen Seite, jenseits der stark befahrenen Blumenauer Straße, beherrscht das „Ihme-Zentrum“ mit seinem alles dominierenden Hochhaus das Bild. Eine der beiden flankierenden Nebenstraßen zeigt die geschlossene Front einer mehrgeschossigen Wohnbebauung aus der Zeit um 1900, während die südlich gelegene Gartenstraße ein typisches Beispiel für die Preisgabe des geschlossenen Straßenraumes in der Nachkriegszeit ist.

Im Dreieck dieser Straßen, das nun etwas irreführend „Carré“ heißt, gruppieren sich im südlichen Teil des Geländes gestaffelt angeordnete, vorwiegend Süd-Nord-belichtete Kettenhäuser mit kleinen Gärten und entsprechend aufgestellten, identischen Nebenbauten, Carports und plastisch ausgeformten

Eingängen zu einem vielschichtigen Bild einer kompakten Siedlung, die eigenen, inneren Gesetzmäßigkeiten unterliegt und explizit keinen Dialog mit der Umgebung aufnimmt. Im Norden des Gebietes werden die Formen noch stringenter, schließen sich 18 Reihenhäuser zu einer langen, nur von zwei schmalen Durchgängen unterbrochenen Zeile zusammen. Dahinter liegt wie ein Bollwerk gegen die Straße und die Großbauten des „Ihme-Zentrums“ eine höhere, straßenbegleitende Bebauung, die an ihren Enden von nochmals größeren Sonderbauten, wie etwa dem Haus für eine Wohngruppe, abgeriegelt wird.

Die kubischen Formen der Bauten, ihre harte architektonische Aussage mit Verweisen auf die klassische Moderne und der Verzicht auf nebensächliche Details lassen die Siedlung als Erbin von Reformbauten der 20er-Jahre erscheinen, wie sie beispielsweise Otto Haesler in Celle realisierte. Wesentlichen Anteil an ihrem Zusammenhalt hat der leuchtend rote Stein des Mauerwerks aller Häuser, die sich dank der gleichfarbigen Mörtelfugen trotz aller Unterschiede zu einer monolithischen Form zusammenschließen – klar und deutlich, was „carré“ im Französischen auch bedeuten kann.



Anschrift:	Stephanusstraße/Gartenallee/Blumenauer Straße, 30449 Hannover
Bauherrin:	OSTLAND Immobiliengesellschaft mbH
Architekten:	Dipl.-Ing. Tobias Hübotter und Dipl.-Ing. Gert Stürken (Hübotter + Stürken Architektengemeinschaft BDA), Hannover
Landschaftsarchitekten:	Dipl.-Ing. Irene Lohaus und Dipl.-Ing. Peter Carl (LohausCarl Landschaftsarchitektur, Hannover)
Fertigstellung:	2006
Fotograf:	Jürgen Voss

---

► ENGERE WAHL

---





Unter Verwendung des Formenrepertoires der Moderne für eine innerstädtische Bebauung entstand ein verdichtetes „Hof-im-Hof“-System inmitten einer gründerzeitlichen Blockrandstruktur, die aber an ihren Rändern aufgelöst wurde, was zu einer mehrdeutigen räumlichen Situation mit unterschiedlichen Schwerpunkten führte.

Zweieinhalbgeschossige Stadthäuser bilden ein äußerlich starres System kurzer Zeilenbauten, die sich im Zentrum des ehemaligen Blockinnenraumes in der hannoverschen Nordstadt zum neuen, kompakten „Heisehof“ zusammenschließen. Die straßenbegleitende „Zeile“ der Neubauten folgt dabei der historischen Struktur und gibt so deren Rhythmus an die orthogonale Anordnung der beiden dahinterliegenden Zeilen weiter. Die Architektur der weiß verputzten Häuser folgt modernistischen Prinzipien der kubischen Gestaltung, der Reihung oder der Kennzeichnung der „Funktionen“ im Fassadenbild, und sie deutet den sozialen Gedanken der in den 20er-Jahren entstandenen Großwohnanlagen, die bisweilen auch über große Gemeinschaftsflächen auf

dem Dach für die damaligen Mieter verfügten, in den privaten Freiraum kleiner geschützter Dachterrassen für die heutigen Eigentümer um. Bei weitgehend gleichartiger Gestaltung der Häuser ist deren Typologie variabel und bietet neben dreigeschossigen Grundrissen auch Erdgeschoss-Wohnungen mit vorgelagerten Eigentumsgärten sowie Maisonette-Wohnungen.

Zu einem Bruch mit der vorgefundenen Stadtstruktur kommt es im nördlichen Teil des kleinen Quartiers. Hier wurde besonderer Wert auf die Herausstellung einer wichtigen Fuß- und Radwegverbindung quer durch die Baublöcke gelegt, und deshalb drehen sich die beiden „Torbauten“ aus dem Raster der alten Stadt heraus und in den Straßenraum hinein bzw. aus ihm heraus. Dies führt im Verbund mit dem gegenüberliegenden Spielplatz, der in das Gestaltungskonzept eingebunden ist, zu einer platzartigen Aufweitung im Bereich der Kreuzung von Straße und Fußweg. Das fehlende bauliche Gegenüber an der Nordgrenze des Spielplatzes wurde durch die neue „Fluchtlinie“ einer Baumreihe ersetzt.



Anschrift: Heisenstraße 4 – 6 und 26 – 28, Horst-Fitjer-Weg 8 – 14 und 16 – 24, 30167 Hannover  
Bauherrin: Dipl.-Ing. Weber Massivhaus GmbH  
Architekten: Dr.-Ing. Harald Schulte, Dipl.-Ing. Claudia Christoph,  
Dipl.-Ing. Katrin Balster (agsta Architekten und Ingenieure, Hannover)  
Landschaftsarchitekt: Dipl.-Ing. Martin Diekmann (lad+, Hannover)  
Fertigstellung: 2006  
Fotograf: Klemens Ortmeier



## ENGERE WAHL







---

► WOHNQUARTIER LISTER BLICK

---

Eine aussagestarke städtische Struktur, die durch Raumgrenzen wie eine große Ausfallstraße und den Mittellandkanal geprägt ist, die Erinnerung an eine frühere Nutzung des Geländes als Obstplantage und die Wertschätzung der Kennzeichen der Architektur der klassischen Moderne, verbunden mit der Systematik des verdichteten niederländischen Wohnungsbaus wurden Grundlagen eines Entwurfs, der trotz der Vielfalt seiner Einzel-elemente als streng komponierte Gesamtform in Erscheinung tritt.

Das orthogonale Bau- und Erschließungsprinzip leitet sich vom Verlauf der südlich vorbeiführenden Podbielskistraße ab. Hier entstehen, wie auch an der östlichen und westlichen Flanke des Quartiers, mehrgeschossige Bürogebäude, die die bereits vorhandene flachere, kleinteilig organisierte Wohnbebauung aus überwiegend rot verklinkerten Grachten-, Atrium- und Reihenhäusern umschließen und abschirmen. Nach Norden hin findet sich die Sonderform von vier mehrgeschossigen, autonomen Appartementhäusern mit weißen, modernistisch gestalteten Fassaden. Sie verbleiben zwar im städtebaulichen Raster der übrigen Wohnbauten, sind aber entsprechend dem Verlauf des Mittellandkanals gegeneinander versetzt gestaffelt aufgereiht. Die Architektur der verdichteten Wohnbauten orientiert sich bis auf die giebelständigen Reihenhäuser

entlang einer künstlichen „Gracht“, einem Stichkanal zum Mittellandkanal, ohne Umschweife an Vorbildern der „Neuen Sachlichkeit“, worauf mit einem Straßennamen zusätzlich hingewiesen wird, kommt aber dank gegenwartstypischer Details und differenzierter Gestaltung der Übergänge vom öffentlichen zum privaten Raum nicht in den Verdacht des Epigonentums. Bemerkenswert sind zahlreiche halböffentliche „Nebenräume“, Gärten, Vorplätze, Durchgänge, schmale, lange Wege zwischen Hausrückseiten und Gartenhäuschen, die der durchweg hart konturierten Siedlung ein lebendiges Bild geben.

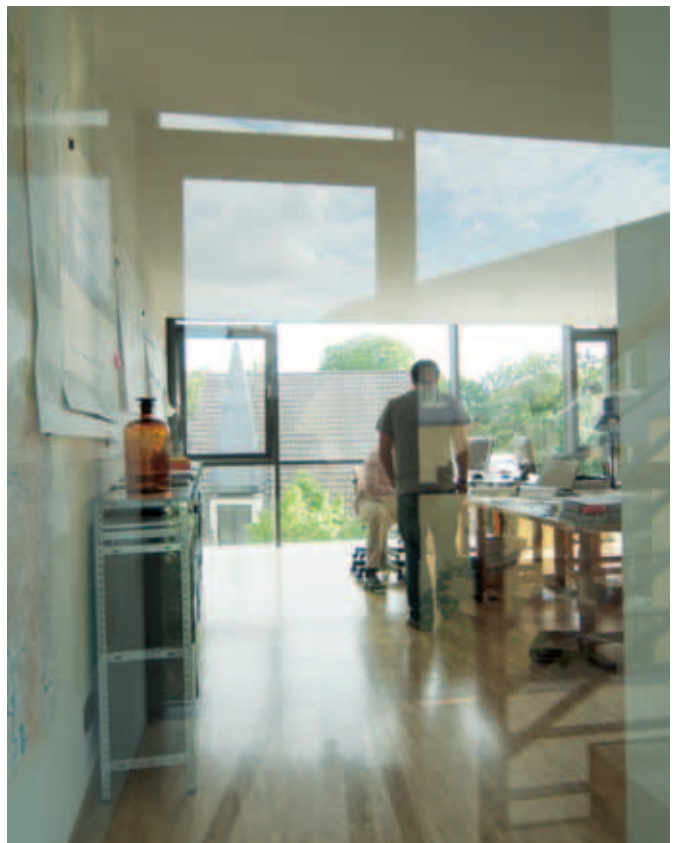
Die vielen neu gepflanzten Obstbäume des Quartiers sind ein Rückverweis auf seine Vorgeschichte als Plantage der bekannten hannoverschen Keksfabrik Bahlsen. Indirekt lässt diese Reminiszenz sogar ein weit bedeutenderes, jedoch nie realisiertes Vorhaben aufscheinen. Denn hier oder doch ganz in der Nähe muss der Ort für das Projekt „TET-Stadt“ gewesen sein, jener patriarchalischen Utopie einer kleinen, monumental gegliederten und gestalteten Idealstadt aus Fabrik, Siedlung und Freiräumen, die der Bildhauer und Architekt Bernhard Hoetger um 1917 im Auftrag Hermann Bahlens entworfen hat. Aber diese Pläne zerschlugen sich. Was damals tatsächlich entstand und lange Zeit betrieben wurde, war der Obstanbau für die Keksherstellung.



Anschrift:	Grethe-Jürgens-Straße, 30655 Hannover
Bauherrin:	NILEG Norddeutsche Immobiliengesellschaft mbH
Architekten:	Gesamtplanung: Architekten BKSP, Hannover Stadthäuser: Architekten BKSP, Hannover Atriumhäuser: agsta Architekten und Ingenieure, Hannover Grachtenhäuser: Lohmann Architekten BDA, Rotenburg/Wümme Atelierhäuser: Busch + Kessler Architekten, Hannover Appartementhäuser: Venneberg & Zech Architekten BDA, Hannover
Landschaftsarchitekten:	Dipl.-Ing. Irene Lohaus und Dipl.-Ing. Peter Carl (LohausCarl Landschaftsarchitektur, Hannover)
Fertigstellung:	2006
Fotografen:	Peter Carl, Eberhard Franke, Thomas Obermann



BÜRO- UND WOHNGEBÄUDE „HINTER LIEBFRAUEN“, BRAUNSCHWEIG



Anschrift: Hinter Liebfrauen 2 a, 38100 Braunschweig  
Bauherrinnen: Evelyn Wendt-Salmhofer und Sabine Vollmer  
Architekten: Dipl.-Ing. Jörg Samhofer,  
Dipl.-Ing. Martin Vollmer  
(hsv architekten, Braunschweig)  
Fertigstellung: Februar 2006  
Fotograf: Klemens Ortmeyer



GIERSBERG, BRAUNSCHWEIG

Drei Stadthäuser und Spielplatz



Anschrift:	Max-Osterloh-Platz, 38102 Braunschweig
Bauherren:	VEPRO Gesellschaft für Projektentwicklung und Grundstücksverwaltung mbH und Stadt Braunschweig
Architekten:	Dipl.-Ing. Fouad Boulkroune, Dipl.-Ing. Wilhelm Springmeier (Springmeier Architekten, Braunschweig) Dipl.-Ing. Thomas Penningh (Penningh Architekten, Braunschweig)
Landschaftsarchitekten:	Dipl.-Ing. Gero Hille und Dipl.-Ing. Jürgen Müller (Büro für Freiraumplanung, Braunschweig)
Fertigstellung:	2005
Fotograf:	Klemens Ortmeyer



Anschrift:	Friedrichstraße 46 – 51, 38102 Braunschweig
Bauherren:	Familie Wegner, Familie Eisfelder/Krapp, Familie Falkenberg, Familie Binder, Familie Fricke/Schacht, Familie im Sande, Braunschweig
Architekten:	Dipl.-Ing. Kirsten Krapp, Dipl.-Ing. Heike Belhustede, Dipl.-Ing. Christopher Fricke, Dipl.-Ing. Sven Rügge, Braunschweig
Weitere Entwurfsverfasser:	Dipl.-Ing. Arno Busch, Dipl.-Ing. Ulrike Schacht
Landschaftsarchitektin:	Dipl.-Ing. Anja Falkenberg
Fertigstellung:	März – Mai 2006
Fotograf:	Klemens Ortmeier





ZWEITE RUNDE

STADTHÄUSER, BRAUNSCHWEIG





Anschrift: Herthastraße 18, 30559 Hannover  
Bauherr: Jürgen Erdmann  
Architekten: Dipl.-Ing. Günther Despang und Dipl.-Ing. Martin Despang  
(Despang Architekten, Hannover)  
Fertigstellung: Juli 2002  
Fotograf: Klemens Ortmeyer



ZWEITE RUNDE

BAUMHAUS-APARTMENTS, HANNOVER





INTEGRATIVER KINDERGARTEN UND WOHNSTÄTTE, HANNOVER



Anschrift: Weberstraße 10, 30449 Hannover  
Bauherrin: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V.  
Architekten: Kleine + Assoziierte Architekten BDA, Hannover  
Fertigstellung: 2006  
Fotograf: Christian Kleine



WOHN- UND GESCHÄFTSHÄUSER STEPHANUSSTRASSE, HANNOVER



Anschrift:	Stephanusstraße 10 – 14, 30449 Hannover
Bauherrin:	DELTA BAU AG
Architekt:	Dipl.-Ing. Edgar Schirmer (Architekten LSM, Hannover)
Fertigstellung:	März 2001
Fotograf:	Edgar Schirmer



Anschrift:	Wertstraße 4 - 19, 30163 Hannover
Bauherren:	P.R. Baubetreuungs GmbH; Hochtief Construction AG, Niederlassung Hannover
Architekten:	Dipl.-Ing. Gerhard Bünemann, Dipl.-Ing. Roland Grusemann, Dipl.-Ing. Christian Rathmann (Bünemann + Kollegen, Hannover)
Fertigstellung:	Mietwohnungen: 2006 Bürocenter: 2003
Fotografen:	Bünemann & Kollegen





ZWEITE RUNDE

## WOHNEN UND ARBEITEN AM YACHTHAFEN, HANNOVER

Bürocenter und 77 Mietwohnungen





Anschrift:	Im Bockfelde 84, 31137 Hildesheim
Bauherr:	Zweckverband Förderzentrum im Bockfeld
Landschaftsarchitekten:	Herbstreit Landschaftsarchitekten, Hildesheim
Architekt:	Dipl.-Ing. Norbert Schwarz, Berlin
Fertigstellung:	Juli 2005
Fotografen:	Michael Neumann, Samuel Pietsch

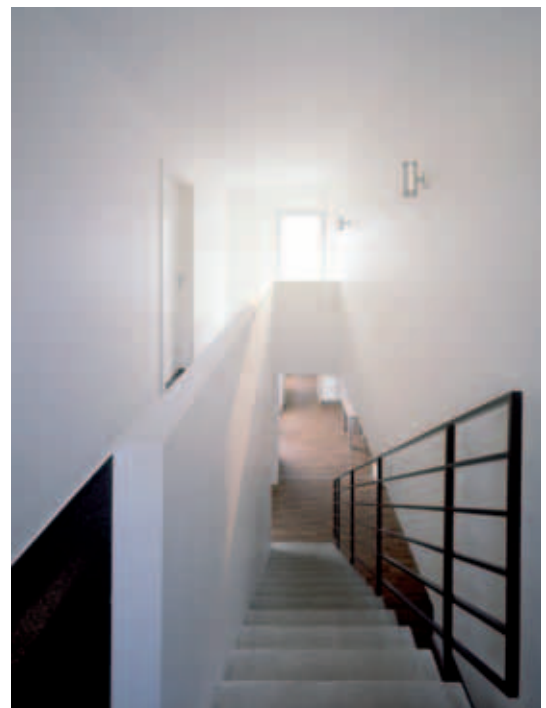
FÖRDERZENTRUM IM BOCKFELD, SPIELLANDSCHAFT, HILDESHEIM





HAUS NOH\_01 KETTENHAUS, NORDHORN

Wohnen und Arbeiten



Anschrift: Lise-Meitner-Straße 1 a – 1 c, 48529 Nordhorn  
Bauherren: Thomas Witte + Frank Lükenbroer, Nordhorn  
Architekt: M.A. Jens Matzken, Münster  
Weitere Beteiligte: M.A. Heiko Kampherbeek, M.A. Marc Matzken, Münster  
Fertigstellung: August 2005  
Fotograf: Roland Borgmann

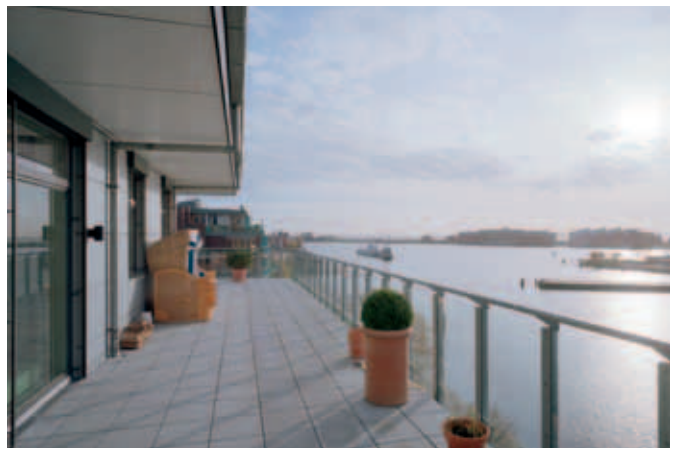


Anschrift: Virchowstraße 1 und 3, Weserstraße 78, 26382 Wilhelmshaven  
Bauherren: Schröder + Griesemann GbR  
Architekten: Dipl.-Ing. Oda Griesemann, Dipl.-Ing. Hannes Griesemann  
(GG/A Griesemann & Griesemann Dipl.-Ing. Architekten, Wilhelmshaven)  
Fertigstellung: März 2005  
Fotograf: Klemens Ortmeier



ZWEITE RUNDE

DAS HAVENHAUS, WILHELMSHAVEN





Anschrift:	Mühlenkamp/Bahnhofstraße/Hopfengarten, 38442 Wolfsburg-Fallerleben
Bauherrin:	Neuland Wohnungsgesellschaft mbH, Wolfsburg
Reihenhäuser:	Architekt: Dipl.-Ing. Ewald Rowohlt (Neuland Wohnungsgesellschaft mbH, Wolfsburg)
	Weitere Beteiligte: Dipl.-Ing. Claudia Garbe, Dipl.-Ing. Andreas Wilhelm, Dipl.-Ing. Anja Hardt, Dipl.-Ing. Hartmut Büsing (Neuland Wohnungsgesellschaft mbH, Wolfsburg)
Bürohaus:	Architekt: Dipl.-Ing. Karlheinz Sendelbach (Schneider + Sendelbach Architekten, Braunschweig)
Wohn- und Geschäftshäuser:	Architekt: Dipl.-Ing. Heribert Maurer, Braunschweig
Gewerbezeile:	Architekten: Dipl.-Ing. Burkhardt Neusel, Dipl.-Ing. Uwe Börner (ASSMANN BERATEN + PLANEN GmbH, Braunschweig)
Städtebau:	Architekt: Dipl.-Ing. Jörg Riemenschneider (Casa 2 Architekten, Braunschweig)
Fertigstellung:	Mai 2006
Fotografen:	Klemens Ortmeyer, Schneider + Sendelbach Architekten





ZWEITE RUNDE

## MARGGRAFVIERTEL, WOLFSBURG-FALLERSLEBEN

Umwandlung ehemaliges Zuckerfabrikgelände in ein Quartier für Wohnen und Arbeiten





## DOKUMENTATION DER WEITEREN BEWERBUNGEN



Objekt: Haus B  
Adresse: Ramsauer Straße 14, 26160 Bad Zwischenahn  
Bauherren: Familie Brockmann  
Architekt: Dipl.-Ing. Fenno Brockmann, Bad Zwischenahn  
Fertigstellung: 2003  
Fotograf: Horst Hämmerling



Objekt: Sparkassenfiliale und Wohnungen  
Adresse: Große Straße 82 – 92, 26721 Emden  
Bauherrin: Sparkasse Aurich-Norden  
Architekt: Dipl.-Ing. Helmut Riemann  
(Helmut Riemann Architekten GmbH, Lübeck)  
Fertigstellung: April 2001  
Fotograf: Lukas Roth



Objekt: Ganztagschule für geistig behinderte Kinder  
Adresse: Ludwigstraße 9, 30827 Garbsen  
Bauherrin: Region Hannover  
Architekten: Dipl.-Ing. Günther Despang u. Dipl.-Ing. Martin Despang  
(Despang Architekten, Hannover)  
Landschaftsarchitekt: Dipl.-Ing. Martin Diekmann (lad+, Hannover)  
Fertigstellung: Oktober 2002  
Fotograf: Olaf Baumann



Objekt: Spielhaus Kronsberg  
Adresse: Brockfeld 63, 30539 Hannover  
Bauherrin: Landeshauptstadt Hannover  
Architekten: Dipl.-Ing. Anne Panse und Dipl.-Ing. Kai-Michael Koch  
(KPA Koch Panse Architekten BDA, Hannover)  
Fertigstellung: Oktober 2001  
Fotograf: KPA



Objekt: Wohnen und Arbeiten im Quartier  
Adresse: Am Heisterholze 10 a, 30559 Hannover-Kirchrode  
Bauherren: Gesche Grabenhorst, Roger Ahrens  
Architekten: Dipl.-Ing. Gesche Grabenhorst  
und Dipl.-Ing. Roger Ahrens  
(ahrens grabenhorst architekten BDA, Hannover)  
Fertigstellung: Mai 2005  
Fotograf: Roland Halbe



Objekt: Wohnhaus in Holzrahmenbauweise „Haus und Hof“  
Adresse: Hanebuthwinkel 4, 30655 Hannover  
Bauherr: Ralf Brzoska  
Architekt: Dipl.-Ing. Jan-Gerrit Schäfer, Hannover  
Fertigstellung: Oktober 2004  
Fotograf: Jan-Gerrit Schäfer



Objekt: Wohnen und Arbeiten in Hannover-Bothfeld  
Umnutzung Fabrikationsgelände Geha-Sutelstraße  
Adresse: Sutelstraße 12, Conrad-Bube-Weg 3 – 17,  
30659 Hannover  
Bauherrin: Theo Gerlach Wohnungsbau-Unternehmen GmbH & Co.  
Architekt: Dipl.-Ing. Jürgen Scharlach, Isernhagen  
Fertigstellung: September 2004  
Fotograf: Jürgen Scharlach



Objekt: Anbau eines Ateliers  
Adresse: Grimersumer Altendeich 5, 26736 Krummhörn  
Bauherrin: Helga Bensheim  
Architekt: Dipl.-Ing. Oliver Heuer, Aurich  
Fertigstellung: März 2001  
Fotograf: Oliver Heuer



Objekt: Haus B  
Adresse: Heckenweg 18, 31683 Obernkirchen-Krainhagen  
Bauherren: Kira und Wolfgang Barkhausen  
Architekt: Dipl.-Ing. Matthias R. Schmalohr  
(SCHMALOHRARCHITEKTEN, Bückeberg)  
Fertigstellung: November 2005  
Fotograf: Klaus-Dieter Weiss



Objekt: Mehrgenerationenhaus Worthmann's Hoff  
Adresse: Immentun 1, 27356 Rotenburg-Waffensen  
Bauherrin: Stadt Rotenburg/Wümme  
Architekten: Dipl.-Ing. Jörg-Henner Gresbrand, Rotenburg/Wümme  
Dipl.-Ing. Wolfgang Heuer-Wischhoff, Schwarmstedt  
Fertigstellung: Januar 2005  
Fotografin: Monika Rebbin



Objekt: Wohnhaus Dr. Kölm  
Adresse: Ostlandsiedlung 42, 27383 Scheeßel  
Bauherrin: Dr. Jennifer Kölm  
Architektin: Dipl.-Ing. Gesine Lingens, Fintel  
Fertigstellung: März 2004  
Fotograf: Nils Günther



Objekt: Haus Michelmann  
Adresse: Blanckeweg 5, 31319 Sehnde  
Bauherren: Familie Michelmann  
Architekt: Dipl.-Ing. Torsten Michelmann  
(Michelmann Architekt GmbH, Hannover)  
Fertigstellung: März 2003  
Fotograf: Jochen Florian



Objekt: Ein Haus in W.  
Adresse: Am Sportplatz 19, 26180 Wahnbek  
Bauherren: Wiebke und Oliver Pöpken  
Architekten: Dipl.-Ing. Sven Martens,  
Dipl.-Ing. Oliver Ohlenbusch,  
Dipl.-Ing. Oliver Platz  
(gruppeomp architekten, Rastede/Bremen)  
Fertigstellung: Januar 2006  
Fotograf: gruppeomp



Objekt: Ev. Seminarzentrum und Schullandheim Eichenkreuzburg  
Adresse: Natelsheideweg 1, 30900 Wedemark  
Bauherr: Stadtkirchenverband Hannover  
Architekt: Dipl.-Ing. Andreas Liesecke, Hannover  
Fertigstellung: Mai 2004  
Fotograf: Andreas Liesecke



Objekt: Ensemble zweier Einfamilienhäuser  
Adresse: Stiftstraße 19 c und d, 31515 Wunstorf  
Bauherren: Witte-Zembsch und Carsten Peters  
Architekten: Dipl.-Ing. Achim Tschee und Dipl.-Ing. Volker Wenskus  
(Tschee + Wenskus Architekten, Wunstorf)  
Fertigstellung: Dezember 2004  
Fotograf: Oliver Bruchwald



Objekt: Schreibhaus  
Adresse: Steenewark 17 b, 31515 Wunstorf-Steinhude  
Bauherr: Klaus Stichweh  
Architekt: Dipl.-Ing. Holger Kleine  
(Holger Kleine Architekten, Berlin)  
Fertigstellung: September 2004  
Fotograf: Werner Huthmacher



### **Ziele des Staatspreises**

Das Land Niedersachsen, vertreten durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, lobt den Staatspreis für Architektur bereits zum sechsten Mal aus, zum dritten Mal nun in Kooperation mit der Architektenkammer Niedersachsen, der gesetzlichen Berufsvertretung aller Architekten, Innenarchitekten und Landschaftsarchitekten des Landes. Es ist ein hohes Anliegen der Landesregierung, durch vielfältige Unterstützung baukulturelle Leistungen in Niedersachsen in breiter Form anzuregen und zu würdigen. Der Staatspreis greift architektonisch wie städtebaulich bedeutsame Themen auf und macht diese durch eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Er trägt erheblich dazu bei, das Bewusstsein für baukulturelle Qualität in Niedersachsen zu schärfen.

Der Niedersächsische Staatspreis für Architektur 2006 wird für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Architektur verliehen und steht in diesem Jahr unter dem Titel

### **Wohnen und Arbeiten im Quartier – Neue Formen der Nutzungsmischung unter besonderer Berücksichtigung des Lebens mit Kindern**

Dabei geht es um die Gestaltqualität von Gebäuden und Anlagen, die hervorragende architektonische und städtebauliche Lösungen im Bereich des Wohnens in Verbindung mit Gewerbe, Handel oder Dienstleistungen auf-



zeigen. Die Architektur soll Werte vermittelnde Funktionen für Bauherren und Nutzer übernehmen und das Grundverständnis von architektonischer Qualität und ihrer Einbindung in den städtebaulichen Zusammenhang fördern.

Die Architektur dient der Aufwertung der Lebensbedingungen in Niedersachsen und gibt Antworten auf die Herausforderungen des demografischen Wandels der Gesellschaft, insbesondere in Hinblick auf die Bedürfnisse der Kinder. Dabei soll der menschliche Maßstab ebenso berücksichtigt werden, wie der verantwortungsvolle Umgang mit den Ressourcen im Sinne einer umfassenden Nachhaltigkeit.

Themen wie Bevölkerungsrückgang, Zusammenwirken von Globalisierung, Deindustrialisierung und Arbeitsmarktmigration, Suburbanisierung, steigende Mobilitätskosten, Überalterung der Bevölkerung und Geburtenrückgang beschäftigen die aktuellen Debatten. Begriffe wie „Schrumpfende Städte“ und „Stadtumbau“ haben sich allerorts als sichtbarer Prozess der gesellschaftlichen Veränderungen etabliert.

Der Auslober erhofft sich vorbildliche architektonische und städtebauliche Lösungen, die neue Formen der Nutzungsmischung aufzeigen, das heißt dazu beitragen, die funktionale Vielfalt der Städte zu erhalten, wieder herzustellen oder weiterzuentwickeln. Die für den Niedersächsischen Staatspreis für Architektur eingereichten Arbeiten müssen durch bauliche Maßnahmen zur Aufwertung ihrer Umgebung und zur Förderung der Baukultur beitragen.

**Der Niedersächsische Staatspreis für Architektur wird für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Architektur verliehen. Da die Entstehung guter innovativer Architektur ohne einen verantwortungsvollen und risikobereiten Bauherrn kaum denkbar ist, werden sowohl Entwurfsverfasserin/Entwurfsverfasser als auch Bauherr ausgezeichnet.**

#### **Teilnahmebedingungen**

Zugelassen sind hervorragende, bereits realisierte Objekte mit einem innovativen Konzept der Nutzungsmischung von Wohn- und Gewerbearchitektur. Diese Objekte haben aus städtebaulicher, architektonischer oder/und landschaftsplanerischer Sicht die unter Punkt 1 genannten Ziele beispielhaft zu erfüllen. Sie sollen ferner das Grundverständnis gleichberechtigter Ansprüche der unterschiedlichen Nutzer, vor allem auch von Kindern berücksichtigen. Die eingereichten Maßnahmen müssen zwischen dem 01.01.2001 und dem 01.05.2006 in Niedersachsen fertig gestellt worden sein. Teilnahmeberechtigt sind Entwurfsverfasserinnen bzw. Entwurfsverfasser und Bauherren. Jede Person kann sich mit einem oder mehreren Objekten um den Staatspreis bewerben. Ausgeschlossen sind Objekte, die bereits bei einer der vergangenen Auslobungen des Staatspreises eingereicht wurden.



## Bewertungskriterien

- **Städtebauliche Qualitäten**
  - stadträumliche und stadtgestalterische Qualitäten
  - Besondere konzeptionelle Überlegungen
  - Strahlkraft auf andere Bereiche des Umfeldes
  - Einbindung in das Nutzungsgeflecht des Quartiers
- **Gestaltungsqualitäten**
  - Qualität der architektonischen Gestaltung von Gebäuden und Freiräumen
  - Funktionalität und Nutzerwert
  - Innovationsgehalt
  - angemessene Detailqualität
- **Nutzungsqualitäten**
  - Wirtschaftlichkeit und Ressourcenschonung
  - Identifikation und Quartiersbezug
  - Anpassungsfähigkeit an soziale und demografische Veränderungen
  - Berücksichtigung familienbezogener Ansprüche

## Jury

Die Jury wird vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit in Abstimmung mit der Architektenkammer Niedersachsen benannt. Die/der Vorsitzende wird zu Beginn der ersten Sitzung gewählt. Jedes Mitglied hat eine Stimme, im Falle der Stimmengleichheit hat die Vorsitzende/der Vorsitzende zwei Stimmen. Alle Entscheidungen werden mit einfacher Mehrheit getroffen.

### Besetzung der Jury:

- Vier Vertreterinnen oder Vertreter des Niedersächsischen Landtags
- Vertreterin oder Vertreter des Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
- Vertreterin oder Vertreter der Architektenkammer Niedersachsen
- Vertreterin oder Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens
- Vertreterin oder Vertreter Architektur Hochschule/Wissenschaft
- Vertreterin oder Vertreter der Wohnungswirtschaft
- Drei Vertreterinnen oder Vertreter Architektur mit Schwerpunkt Hochbau, Stadtplanung und Landschaftsplanung





- S. 02 Ministerin Mechthild Ross-Luttman, Foto: Niedersächsisches Sozialministerium
- S. 04 Wolfgang Schneider, Foto: Pressestelle AKNDS
- S. 14 – 15 Kastanienhof, Innenhof, Blick von Westen, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 16 Kastanienhof, Verbindungsachse zwischen Marienstraße und Kastanienallee, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 17 Kastanienhof, Innenhofsituation bei Nacht, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 19 Kastanienhof, Leben mit Kindern, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 20 – 21 Kastanienhof, Innenhof mit Durchgang von Norden, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 22 – 23 bed by night, Container beleuchtet bei Nacht, Foto: Karl Johaentges
- S. 25 bed by night, Blick von Südosten, Foto: Archiv Büro Slawik
- S. 27 bed by night, Empfang und Aufenthaltsraum, Foto: Archiv Büro Slawik
- S. 29 Henriettenviertel, Treppenhaus zu den Wohnungen, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 31 Henriettenviertel, Fassadengestaltung, Eingangsbereich Haus 20m, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 33 Henriettenviertel, Umbau zum Büro, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 34 – 35 Sedanstraße, Blick von Westen aus Richtung Berliner Allee, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 37 Sedanstraße, Innenraum Maisonettewohnung, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 39 Sedanstraße, Blick auf den Innenhof mit Spielflächen für Kinder und Rückseite Haus Sedanstraße 71, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 40 – 41 Kolshorner Hof, Blick von Westen auf Wohnhaus, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 43 Kolshorner Hof, links: Innenhofsituation, rechts: barrierefreies Wohnen, Fotos: Klemens Ortmeyer
- S. 45 Kolshorner Hof, Wohnen und Arbeiten, Innenraum mit Galerie, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 46 Alte Druckerei, Bürosituation, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 47 Alte Druckerei, verglastes Treppenhaus mit Verbindungsachse zum Universitätsgelände, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 49 Alte Druckerei, Innenhof mit hölzernen Ebenen, Stegen und Spielmöglichkeiten, Fotos: zymara und loitzenbauer architektur, Stefan Müller
- S. 50 – 51 Vasati, Innenhof von Westen und Norden, Fotos: Günther Haese, Peter Lassen
- S. 53 Vasati, oben: Rückseite mit Grünanlage zum Friedhof Engesohde, unten: Kubus mit Seminarraum, Fotos: Günther Haese, Peter Lassen
- S. 54 – 55 Gilde-Carré, gestaffelte Fronten, Foto: Jürgen Voss
- S. 57 Gilde-Carré, oben: Blick von Süden, unten: Blick nach Westen mit Carports, Fotos: Jürgen Voss
- S. 58 – 59 Heisehof, kleines Bild links: Straßensituation Heisenstraße, rechts: Spielplatz, im Hintergrund Reihenhäuser, Fotos: Klemens Ortmeyer
- S. 61 Heisehof, Blick vom Horst-Fitjer-Weg zur Heisenstraße, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 62 – 63 Lister Blick, links oben: Appartementhäuser/Uferterrassen, unten: Atriumhäuser, Fotos: Peter Carl, Thomas Obermann, rechts: Stadthäuser, Foto: Eberhard Franke
- S. 65 Lister Blick, Grachtenhäuser, Foto: Peter Carl, Thomas Obermann
- S. 66 Büro- und Wohngebäude „Hinter Liebfrauen“ von Südwesten, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 67 Büro- und Wohngebäude „Hinter Liebfrauen“, Nachtaufnahme von Norden und Innenansicht, Fotos: Klemens Ortmeyer
- S. 68 Spielplatz mit drei Stadthäusern von Nordwesten, Foto: Klemens Ortmeyer
- S. 69 Stadthäuser, Ansicht vom Max-Osterloh-Platz (oben) und Rückseite (unten), Fotos: Klemens Ortmeyer
- S. 70 Stadthäuser Friedrichstraße, Rückfront von Süden, Foto: Klemens Ortmeyer

- S. 71 Straßensituation Friedrichstraße, Fotos: Klemens Ortmeier
- S. 72 Baumhaus-Apartments, Blick von Osten, Foto: Klemens Ortmeier
- S. 73 Baumhaus-Apartments, Ecksituation mit Straßenfront, Fotos: Klemens Ortmeier
- S. 74 Blick in den Ruheraum des integrativen Kindergartens, Foto: Christian Kleine
- S. 75 Fassade mit Blick auf umgebaute Wohnungen im Dachgeschoss, Innenräume, Fotos: Christian Kleine
- S. 76 Innenhofsituation Stephanusstraße, Foto: Edgar Schirmer
- S. 77 Stephanusstraße, Straßenfront mit Geschäftshäusern, Fotos: Edgar Schirmer
- S. 78 Wohnen und Arbeiten am Yachthafen, Bürocenter, Nachtaufnahme, Foto: Bünemann & Kollegen
- S. 79 Wohnen und Arbeiten am Yachthafen, Mietwohnungen, Fotos: Bünemann & Kollegen
- S. 80 – 81 Förderzentrum am Bockfeld, Spiellandschaften, Fotos: Michael Neumann, Samuel Pietsch
- S. 82 Haus NOH\_01 Kettenhaus, Erschließungsachse mit Blick auf Atelierfenster, Foto: Roland Borgmann
- S. 83 Innenraumsituationen, Fotos: Roland Borgmann
- S. 84 Das Havenhaus, Blick von Nordosten, Foto: Klemens Ortmeier
- S. 85 Das Havenhaus, oben: Blick vom Appartement im Dachgeschoss in Richtung Nordsee, unten: Blick vom Hafen, Fotos: Klemens Ortmeier
- S. 86 Marggrafviertel, Reihenhäuser, Foto: Klemens Ortmeier
- S. 87 Marggrafviertel, unten: Reihenhäuser und Spielmöglichkeiten für Kinder, Foto: Klemens Ortmeier, oben: Bürohaus, Foto: Schneider + Sendelbach Architekten
- S. 88 – 91 Haus B, Foto: Horst Hämmerling; Sparkasse Aurich-Emden, Foto: Lukas Roth; Ganztagschule, Foto: Olaf Baumann; Spielhaus Kronsberg, Foto: KPA; Wohnhaus am Heisterholze, Foto: Roland Halbe; Haus und Hof, Foto: Jan-Gerrit Schäfer; Umnutzung Geha, Foto: Jürgen Scharlach; Anbau Atelier, Foto: Oliver Heuer; Haus B, Foto: Klaus-Dieter Weiss; Mehrgenerationenhaus, Foto: Monika Rebbin; Wohnhaus Kölm, Foto: Nils Günther; Haus Michelmann, Foto: Jochen Florian; Ein Haus in W., Foto: gruppeomp; Ev. Seminarzentrum, Foto: Andreas Liesecke; Ensemble zweier Einfamilienhäuser, Foto: Oliver Bruchwald; Schreibhaus, Foto: Werner Huthmacher
- S. 92 Ministerin Mechthild Ross-Luttmann mit Nils Könekamp, Jörg Erichsen, Wolfgang Schneider (von links nach rechts), Foto: Henning Scheffen
- S. 93 Bart Lootsma, Festredner bei der Verleihung des Staatspreises; Wolfgang Schneider, Präsident der Architektenkammer; Preisverleihung mit Wolfgang Schneider, Ministerin Mechthild Ross-Luttmann, Nils Könekamp, Jörg Erichsen und Walter Stamm-Teske, Fotos: Henning Scheffen
- S. 94 Impressionen der Jury-Bereisung am 18. – 19.09.2006: oben (von links nach rechts): Jury im Innenhof des Kastanienhofs; Juryvorsitzender Prof. Walter Stamm-Teske auf der Dachterrasse Sedanstraße; Jury im Gilde-Carré mit Blick auf das Ihmezentrum; unten (von links nach rechts): Besprechung im Foyer bed by night; Besuch des Kolshorner Hofs, im Vordergrund Juryvorsitzender Prof. Walter Stamm-Teske, Fotos: Christian Kuthe, Ute Maasberg, Amandus Sattler



## IMPRESSUM

**Herausgeberinnen:**

Niedersächsisches Ministerium  
für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit  
[www.ms.niedersachsen.de](http://www.ms.niedersachsen.de)

Architektenkammer Niedersachsen  
[www.aknds.de](http://www.aknds.de)

**Texte:** Autor der Einleitung und der Begleittexte zum Staatspreis,  
zu den nominierten Projekten sowie den Objekten der engeren Wahl  
ist der Architekturkritiker Ulrich Höhns.

**Korrektur:** Marlies John

**Redaktion:** Ute Maasberg

**Gestaltung:** designagenten.com, grafische formgeber, Hannover

**Druck:** NOWAK Druck- und Medienmanagement, Hannover

Hannover, Februar 2007

Diese Broschüre darf, wie alle Broschüren der Landesregierung,  
nicht zur Wahlwerbung in Wahlkämpfen verwendet werden.

ISBN 978-3-9801409-1-1